

Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, die ersten 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Eberlingstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil H. Zschau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 162.

Elbing, Sonntag

12. Juli 1896.

48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, verließ der Kaiser und Königin anlässlich des Abschlusses der Arbeiten der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches folgenden Mitglieder dieser Kommission Auszeichnungen und zwar ist der Direktor der Forstakademie zu Eberswalde, Oberforstmeister Dr. Dantelmann unter Verleihung in seinem Amte als Direktor der Forstakademie zum Landforstmeister mit dem Range der Räte zweiter Klasse ernannt worden. Ferner ist verlesen worden: dem Königlich bayerischen Kammerer Freiherrn von Gagern in Neuenburg bei Erlangen der Rote Adler-Orden dritter Klasse, dem Königlich preussischen Kammergerichtsrath Hoffmann und dem General-Direktor Goldschmidt in Berlin der Rote Adler-Orden vierter Klasse, dem Königl. Landrath a. D. und Kammerherrn von Hilldorff in Wehra der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem ordentlichen Professor an der Universität Halle a. S., Königl. Regierungsrath Dr. Conrad und dem Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, Königl. rumänischen General-Consul Ruffell in Berlin der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse.

Das Kultusministerium hat den Entwurf einer Abänderung der Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen und für Personen, welche an Stelle der entsprechenden Prüfungsordnung vom 15. Oktober 1872 treten soll, ausgearbeitet und den sämtlichen Provinzialschulcollegien und Regierungen zur Aeußerung überlassen.

Zum Reichs-Commissar für die Weltausstellung in Paris ist dem „Reichsanzeiger“ zufolge der Kaiserliche Geheimen Regierungsrath und vortragende Rath im Reichsamte des Innern Dr. Richter ernannt. Der Kaiserliche Regierungsrath und ständige Hilfsarbeiter im Reichsamte des Innern Sewald ist zu dessen Vertreter ernannt. Die Geschäftskräume des Reichs-Commissars befinden sich Berlin W., Wilhelmstraße 74. Anfragen sind dorthin zu richten.

Die „Post“ wünscht, daß die Regierung gleichzeitig mit der Einführung von Zwangsgenossenschaften für das Handwerk diejenige des Verhältnisschwaches vorschlagen möge. Das Blatt argumentiert: Das Handwerk wird vermöge des politischen Gewichtes der ihm zugehörigen Organisationen den Verhältnisschwachen erzwingen, darum bringe man ihn gleich freiwillig ihm entgegen; man macht dadurch zwei Millionen Deutscher zu zufriedeneren Bürgern und die Reichspolitik wird dann die „politische Sühne“ für sich schöpfen. Eine solche Erwartung mögen, zwar nicht in Ansehung von Millionen, aber einiger Hunderttausende, die hegen, die sich von dem Verhältnisschwachen eine materielle Förderung des Handwerks versprechen. Zu diesen gehört die Post aber nicht, sie läßt die Frage der Zweckmäßigkeit offen und deutet nicht mit einer Silbe an, daß sie nicht selbst zu denjenigen zählt, welche überzeugt sind, daß der Verhältnisschwachen nach kurzer Erprobung wiederum von der Bildfläche verschwinden wird. Auch diesen Gegnern der Einrichtung empfiehlt das Blatt, die Einführung des Verhältnisschwachen zu beschleunigen, dies selbstverständlich, und so bald als möglich den Handwerkern die Zweckmäßigkeit oder Zweckwidrigkeit des Gebotenen praktisch zu demonstrieren. Wenn man dergestalt die Gesetzgebungsaufgabe als eine erzielbare aufstellt, so kann man auch zur Befürwortung des Antrages Schritt gelangen und selbst die Arbeiterkammern wären als sozialpolitisches Unterrichtsmittel nicht zu verachten. Im Uebrigen hat in Oesterreich weder die Einführung des Verhältnisschwachen die zünftlerlich gerichteten Handwerker zufriedener gemacht noch auch hat dort der ad absurdum geführte Verhältnisschwachen die Handwerker zur Anwendung des erzielbaren und notwendigen Maßes von Selbsthilfe angetrieben. Man wird sich daher kaum geneigt zeigen, dem Gedankengang der „Post“ zu folgen.

In der „Deutschen Reform“, einem bekannnten antisemitischen Organ, lebt der bekannte Antisemit von Mosch folgende Schilderung seiner Partei zum Besten: „Zunächst müssen wir erkennen und zugeben, daß die Zustände in der Partei in der That „trostlos“ sind. Die Vereine sammt und sonder, in den Städten, wie in der Provinz, welken und sinken immer mehr in sich zusammen, und wenn es so weiter geht, wird auch der letzte lautlos begraben sein.“ Wo ist die einst gewaltige Bewegung in Velpzig, in Magdeburg, in Breslau und vor Allem in Berlin hin? Ein paar flüchtige Reste stiften noch durch „Landpartien“, „Familienabende“, „Stammische“ und durch geschäftsantisemitische Bemühungen niedrigerer Art ihr Dasein; das ist eben auch Alles! Die Vereine in der Provinz, wie die nicht blühenden Vereine in den Vororten Berlins, sind schlafen gegangen oder bestehen unhäufig nur noch dem Namen nach! Wenn selbst die „Staatsbürgerin“ schon zugeher muß (Artikel „Wien und Berlin“), daß es gottserbarmlich aussieht, dann wird wohl wahr sein! Die antisemitischen Blätter treiben „Abonnenten- und Annoncenpolitik“ und die Klassen seien leer. Herr Mosch macht Herrn Viebermann von Sonnenberg und die hergestellte äußerliche Eintigkeit verantwortlich für den Rückgang. Herr von Viebermann wird gerade heraus der Verderber der antisemitischen Bewegung genannt.

Die Interessenten der Seinen- und Wäsche-Industrie aus Berlin, Velpzig, Halle, Chemnitz etc. hielten Donnerstag Abend in Berlin eine öffentliche Versammlung ab, um noch in zünftiger Stunde zu dem § 8 der neuen Gewerbeordnungsnovelle, das Verbot des Detailretens betr., Stellung zu nehmen. Die Versammlung hat einstimmig folgende Resolution angenommen: Die überaus zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten der Seinen- und Wäsche-Industrie aus Berlin, Velpzig, Halle, Chemnitz und anderen Städten spricht ihre lebhafteste Entrüstung darüber aus, daß die Verleiher Berufsgegenstände aus der Alle durch das Verbot des Detailretens bedrohenden Gefahr Nutzen ziehen wollen und gewissermaßen unlauteren Wettbewerb sich schuldig machen, indem sie für ihren kleinen, absolut nicht ausschlaggebenden Distrikt durch Petition und Deputation das alleinige Recht, also das Monopol anstreben, Wäsche-fabrikate direkt beim Konsumenten anzubieten. Die versammelten Interessenten der Seinen- und Wäsche-Industrie wissen sich eins mit sämtlichen Berufsgegenständen des weiten Vaterlandes, eines in dem Gebanken, daß für ihren Betrieb des Detailretens eine unumgängliche Notwendigkeit ist und daß es Mißtrauen sehen heißt in die Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit des hohen Bundesraths, wenn einzelne Städte für sich Betriebsmonopol zu erhalten hoffen und zu erstreben wagen. Dem Prinzen von Hohenzollern-Schillingfürst wurde ein Dankestelegramm übersandt. Der Referent erzählte, es sei eine Deputation der Wäsche-Industriellen von dem Prinzen Alex. von Hohenzollern-Schillingfürst in außerordentlicher Audienz empfangen worden und habe sich derselbe sehr lebhaft für ihr Anliegen interessiert. Er habe den Interessenten so schnell wie möglich eine Audienz beim Staatsminister v. Bötticher erwirkt.

In der letzten allgemeinen Studentenversammlung der technischen Hochschule zu Charlottenburg ist ein Antrag eingebracht worden, es sollte eine aus den Vertretern sämtlicher Corporationen bestehende Commission eingesetzt werden, die über die Errichtung akademischer Ehrengerichte, deren Anordnungen im Falle von Exzellenz- und Säbelduellen unbedingt Folge zu leisten sei, zu beraten habe. Ausgehend von dem Nachspiele, das den Wahlen für die Lesehalle an der Universität gefolgt war, stellte es der Antragsteller als wahrscheinlich hin, daß über kurz oder lang die Behörden sich gezwungen sehen würden, zur Duellfrage Stellung zu nehmen; er bezeugte es daher als die Pflicht der Studentenschaft, schon vor dieser Zeit sich über diese einschneidende Frage klar zu werden und die akademischen Freiheiten durch Errichtung eigener Gerichte zu sichern. Eine Discussion über den Antrag kam infolge Annahme eines Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung nicht zu Stande.

Die belfische Regierung hat, wie die „Trib. B.“ meldet, bereits Schritte bei dem Bundesrath unternommen, um eine Ausnahme vom dem Verbot des Detailretens für den Weinhandel zu erwirken. In den Kreisen der verbundenen Regierungen wird angenommen, daß Königreich Bayern werde den Anfang mit der Conderkung der 4procentigen Renten machen. Bekanntlich hat die Kammer der Regierung die Vollmacht erteilt. Bayern besitzt etwa 1 1/2 Milliarden Staatsverthe, die augenblicklich noch zu 4 pCt. verzinst werden müssen, Preußen 3 1/2 Milliarden.

Die preussischen Staatsbahnen, welche im Vorjahre eine Gesamteinnahme von über einer Milliarde Mark mit einer Mehreinnahme von 50,7 Millionen Mark erreicht hatten, zeigen in den beiden ersten Monaten des laufenden Etatsjahres schon wieder eine Mehreinnahme von 14 677 000 Mark, davon 6,2 Millionen Mark im Personenverkehr, so daß voraussichtlich die große Mehreinnahme des Vorjahres noch überschritten werden wird.

In den früher bedeutendsten Spekulationspapieren des Montanmarktes, den Aktien der Laurahütte, des Bochumer Gußstahlvereins und den Stamm-prioritäten der Dortmund Union fanden Freitag zum ersten Male bei den vereideten Maklern keine Umsätze statt. Ein solcher Fall ist bei diesen Papieren selbst in den stillsten Geschäftsperioden noch nie zu verzeichnen gewesen.

Der Professor der Geologie und Paläontologie an der hiesigen Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, Geheimen Bergrath Dr. Beyrich, Direktor des Museums der Naturkunde, ist gestern gestorben. Der Verstorbene war ein Jünger des Gymnasiums „zum grauen Kloster“, ein Mitschüler des Fürsten Bismarck und des späteren General-Obersten von Pope.

Vom Reichsgericht treten, wie das „Velpziger Tagebl.“ erzählt, kommenden 1. Oktober drei Mitglieder, die Herren Dr. Hoffmeister, Dr. Dreyer und Dr. Mittelstädt in den Ruhestand.

Der Verklärungstransport der Schutztruppe ist am 25. Juni an der Smalopmündung glücklich gelandet. Amlich wird bekannt gemacht: Heute früh 2 Uhr 15 Min. fuhr der Güter-Nachzug 3704 nach Durchfahren des Einfahrtsgeleises auf Rangirbahnhof Panow dem aus dem benachbarten Parallelgeleise ausfahrenden Güterzuge 5106 in der die beiden Geleise zusammenführenden Weiche in die Seite. Der Nachzug hätte bestimmungsmäßig auf dem Einfahrtsgeleise vor der Weiche halten müssen, wurde aber trotz gegebener Dremsignale des Lokomotivführers nicht rechtzeitig

zum Stehen gebracht. Badmeister Gemlich aus Basse-walk, welcher sich im Packwagen des Nachzuges 3704 befand, ist getödtet. Maschine, Tender, Packwagen und zwei folgende Güterwagen vom Nachzuge 3704 sind entgleist und stark beschädigt. Ein Wagen in diesem Zuge ist leichter beschädigt. Vom Zuge 5106 ist ein Wagen entgleist und beschädigt. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Wenig beachtet worden ist eine vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung des Leutenants Graf Zech, wonach er bei seiner vom 6. Januar bis 14. März d. J. währenden Expedition in das Hinterland von Togo bei der Abwehr eines Angriffs und der späteren Unterwerfung der räuberischen Tschai in der Landschaft Tschauso von dem Herrscher von Tschauso mit 100 Fußsoldaten und 40 Reitern wirksam unterstützt worden ist. Und doch bringt diese Meldung die erfreuliche Gewißheit, daß der deutsche Einfluß in Tschauso trotz der Nachschickten unserer französisch-jugend Concurrenten nicht nur keine Einbuße erlitten hat, sondern noch wie vor der herrschende und maßgebende ist. Bekanntlich haben die Franzosen im vorigen Jahre den Versuch unternommen, durch die Errichtung einiger Militärstationen in dem Hinterlande unserer Togokolonie der Theorie der „occupation effective“ dort zu ihren Gunsten eine Unterlage zu schaffen, und sich auch durch den zwischen Deutschland und dem Sultanat Tschauso bestehenden Schutzvertrag nicht abhalten lassen, in Tschauso, so u. a. in Bassio und Kiriki solche „Stationen“ die in Wirklichkeit aus einigen uniformirten Schwarzen bestehen, anzulegen. Die Ansprüche Deutschlands auf Tschauso, dessen Erwerbung wir dem in Dienste der Colonispolitik geforderten Stabsarzt Dr. Wolf verdanken, sind gemäß der Brüsseler Akte § 3. auch der französischen Regierung notified worden, und dieselbe hat die Rechtsgültigkeit des Vertrages zwischen Deutschland und Tschauso nicht bezweifelt. Das Vorgehen der Franzosen kann daher nur den Zweck haben, bei den vorauszuiehenden Abmachungen über das Hinterland von Togo fingierte Rechtsansprüche auf Tschauso als Compensationsobjekte zu benutzen. Unter Umständen erscheint die kräftige Geltendmachung der deutschen Autorität und des deutschen Einflusses in Tschauso, die sich Graf Zech allem Anschein nach hat angelegen sein lassen, besonders dankenswerth.

Eberswalde, 10. Juli. In Altgammitz bei Noachinsthal brannten heute zwei Gehöfte ab, wobei fünf Frauen und zwei Kinder in den Flammen umkamen. Der Eigentümer des einen abgebrannten Gehöftes, Namens Bransch, ist als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden.

München, 10. Juli. Der Prinzregent empfing heute die Vorstandsmitglieder des Centralausschusses für Volk- und Jugendspiele und sprach sich sehr sympathisch über die Bestrebungen des Ausschusses aus. Die Vorführungen der Volk- und Jugendspiele und die Verhandlungen des Congresses nehmen heute ihren Anfang. — Mittags empfing der Prinzregent in feierlicher Audienz im Besten des Ministerpräsidenten Freiherrn von Crailsheim den neuernannten Gesandten von Oesterreich-Ungarn Grafen Blchy.

Wilhelmsbaden, 10. Juli. Die im See-bataillon und in der Matrosenartillerie-Abtheilung ausgebrochene Augenentzündung ist zum Stillstand gekommen. Neuerkrankungen sind nur vereinzelt vorgekommen. Die Krankheit nimmt einen günstigen Verlauf.

Hamburg, 10. Juli. Ueber den Eisenbahnunfall bei Wilsen bringt das Mittagsblatt des „Hamburgischen Correspondenten“ verschiedene Einzelheiten. Danach sind nur 3 Personen wirklich schwer verletzt, darunter ein Herr aus Berlin, welcher einen Beinbruch erlitt. Diese 3 Personen befinden sich nebst 2 leichter Verletzten im Krankenhaus von Wilsen. Alle Verletzten dürften mit dem Leben davon kommen. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt 21. 4 Waggons sind entgleist, 3 umgekippt. Die Ursache der Entgleisung wird verschiedenen beurtheilt. Am meisten glaubhaft erscheint, daß die Bremse des einen Waggons in Unordnung geriet und der Wagen dadurch beschädigt wurde. Die Reisenden vernahmen schon zwischen Lüneburg und Radburg ein verdächtiges Geräusch. — Infolge eines Zusammenstoßes zwischen einem Dampfer und einem Ruderboot auf der Alse kenterte das Ruderboot. Die in dem Boot befindlichen 3 Personen fielen in das Wasser, zwei von ihnen ertranken, einer wurde gerettet.

Die Frauen und das nationale Werk des Jubeljahres.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Dr. jur. Emilie Kempin, der über das nunmehr vom Reichs-tage verabschiedete Bürgerliche Gesetzbuch ein beachtenswerthes Urtheil zustellt, als den meisten jener Frauen, welche in Versammlungen des Wort führen, einen sehr verständigen und beachtenswerthen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „In die allgemeine Freude, die nun trotz allem über die Vollendung des großen Gesetzgebungswerkes fast überall zu Tage tritt, darf auch die Frauenwelt trotz mit einstimmen. Auch sie hat alle Veranlassung, über die Vereinstheilnahme des Privatrechtes ihre Befriedigung auszudrücken. Ange-sichts der Protestversammlung der Frauen vom vorletzten Montag mag diese Behauptung freilich paradox erscheinen, aber es scheint nur so . . . Die Zukunft

ist den Forderungen der Frauen mit Annahme des Entwurfs keineswegs, wie vielfach geklagt wurde, ab-geschritten. Vielmehr ist jetzt erst der Boden geschaffen worden, auf welchem das Gesetzgebäude seine innere Ausgestaltung erfahren kann. Jetzt erst können die Fortschrittsstrebungen sich ausbreiten. Kein Vandes-thell kann sich über das neue Gesetz in seiner jetzigen Vorlage beklagen, daß es dem Leben irgend einer Bevölkerungsschicht vorausgeht und ihm dadurch ein Sprung ins Ungewisse zugemuthet werde. Das künftige Privatrecht ist in der Hauptsache, in seinen Grundgedanken, nichts weiter als eine Zusammenfassung der bisher anerkannten Rechtsideen und, wo es neues enthält, wird erst die Rechtsprechung, die Anwendung und Interpretation der gesetzlichen Bestimmungen dem Neuen Ziel und Richtung geben. Daß diese gerade im Familienrecht sich mit den Wünschen der Frauen deckt, liegt in den Händen der daran Interessirten selbst. Wenn die Mehrzahl der Frauen in gleichgültiger Theilnahmlosigkeit zusieht, wie ihre weniger glücklichen Mitschwester immer und überall den Männern gegenüber benach-thelligt werden, so wird das neue Gesetz, so viel sein Wortlaut zuläßt, zu Ungunsten der selbstständigen Stellung der Frau ausgelegt und angewandt werden. Unter dem Einfluß einer starken, zielbewußten und doch maßvollen Gegenströmung aber, die nur von den Frauen selbst ausgehen kann, wird jeder Urtheilspruch von den gleichmäßigen Gesichtspunkten für beide Geschlechter dicit werden. Das Urtheil des Menschen, also auch dasjenige des Richters, ist ein Product der Anschauung des Lebenskreises, in dem er steht. Die Anschauungen der heutigen Gesellschaft umzugestalten, Richter und Beamte auf eine größere Berücksichtigung der weiblichen Interessen hinzuwirken, ist die große Aufgabe der Frauen in den nächsten Jahren. In dieser Weise können sie fort und fort eine Aenderung des Inhalts des Gesetzes zu ihren Gunsten bewirken, ohne daß dessen Wortlaut geändert wird. Bei derartigen Beeinflussung wird dann die Revision des Gesetztextes mit unerbittlicher Nothwendigkeit den tatsächlichen Verhältnissen und den herrschenden Lebensanschauungen nachfolgen. Freiherr von Stumm hat in seiner Rede über das eheliche Güterrecht bei der dritten Lesung sehr richtig darauf hingewiesen, daß es nunmehr von den Frauen abhängt, die vertraglich erlaubte Gütertrennung zum gesetzlichen Güterrecht zu erheben. Benutzen sie die Vertragstrennung und wird die Gütertrennung im ganzen Lande zur Gewohnheit, so dauert es nicht lange, bis sie auch für die Fälle eingeführt wird, in denen keine Eheverträge vorliegen, bis also die eine große Forderung der Frauen erfüllt ist. Wehnlich verhält es sich mit anderen Begehren. Wir ist für die Erfüllung derselben keinen Augenblick bange, wenn nur die Frauen in den Ruber des laissez faire und laissez aller nicht mehr zurücksinken. In dieser Hoffnung freuen wir uns über das neue Gesetz rückhaltlos und ohne Bitterkeit über un-erfüllte Wünsche. Denn es bringt unserem Geschlecht doch eine ganze Reihe von tief eingelebten Besserungen. Man hat dieselben in der letzten Zeit nur nicht recht gewürdigt, weil die Abänderungsan-träge für andere Punkte im Vorbergrunde der Inter-essen standen und sich darauf die ganze Kraft und Aufmerksamkeit concentrirt mußte. Aber wenn wir näher zusehen und namentlich, wenn wir den heutigen Rechtszustand in allen Landesstellen des Reiches berücksichtigen, so dürften wir doch sagen: Die deutschen Frauen werden nach dem Jahr 1900, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft getreten sein wird, anders, viel besser dastehen als unter dem heutigen Recht. . . Die Bestimmungen, welche schon im ersten Entwurf den heutigen Verhältnissen, der heutigen größeren Selbstständigkeit der Frau Rechnung getragen haben, können wir nicht hoch genug anschlagen. Ihre ganze Tragweite wird erst in der Praxis offenbar werden. Sie sind naturgemäß bei Berathung des zweiten Entwurfs nicht mehr erörtert worden und darum dem Gedächtniß vieler entschwunden. Heute ist es an der Zeit, daß wir uns ihrer wieder erinnern, und indem wir das thun, theilen wir die allgemeine Genugthuung, daß das große Werk vollendet.“

Die agrarische Presse

bemüht sich, die ablehnende Stellungnahme der preussischen Seehandlung zu einem Antrage des Vorstandes des Bundes der Landwirthe betreffs vorkauf-weiser Beilehung von Getreide in der fassam be-kannten Manier agitatorisch auszubenten. Die Deutsche Tageszeitung ist sofort mit der ihr geläufigen Behauptung bei der Hand, wenn es sich darum handelte, die Unterbringung größerer ausländischen Anleihen den Großbanken zu erleichtern oder den Bedürfnissen von Handel und Industrie im Geldverkehr zu ge-nügen, dann finde sich auch die Königl. Seehandlung-Sozialität bereit und in der Lage, zu helfen, wenn aber die Befriedigung dringender Bedürfnisse der Landwirtschaft in Frage stehe, so fehle es an „entsprechenden Bestimmungen“, welche das erlaubten, d. h. mit anderen Worten an dem guten Willen. Das ist der gleiche Ton, der die agrarische Kampagne gegen die Reichsbank und ihre Verwaltung kenn-zeichnet. Das Organ des Bundes der Landwirthe theilt den Wortlaut des vom Vorstande des Bundes

an die General-Direktion der Seehandlung gerichteten
Antrages nicht mit, wohl aber den Worten des
ablehnenden Schreibens der General-Direktion. Es
muß das Unmögliche auf den Gedanken bringen, daß
jener Antrag „seinen Hafen“ habe, als der Abg. von
Bojna, den man antwortlich den Tendenzen gewiß
nicht bezichtigen wird, in der Sitzung des preussischen
Abgeordnetenhauses vom 6. Februar v. J. In der
Sage war, mit dankbaren Worten die Bereitwilligkeit
der Seehandlung anzuerkennen, da wo Noth-
stände eintreten, mit ihren Mitteln zu helfen, und
weiterhin mitzutheilen, daß die Seehandlung sich
veranlaßt gesehen habe, auf eine Anregung des Bundes
der Landwirtschaft hin Mittel zur Bombardirung
des Getreibes zur Verfügung zu stellen, resp. land-
wirtschaftlichen Genossenschaften Credit zu gewähren.“
Herr von Bojna bedauerte nur, daß die Seehandlung
„von dem Wohlwollen, welches sie der Nothlage der
Landwirtschaft entgegenbringe.“ in der Öffentlichkeit
nicht genügend Kenntlich gegeben habe. Der Präsi-
dent der Seehandlung, von Burghard, der in jener
Sitzung gleich nach Herrn von Bojna zum Wort
kam, hat mit feiner Silbe die Mittheilungen des
Besprechers bestritten. Wohl hat aber sowohl er, wie
später Finanzminister Miquel, auf die Grenzen hinge-
wiesen, die der Seehandlung in Bezug auf die Ver-
pflichtung des landwirtschaftlichen Creditbedürfnisses,
namentlich des Personalcredits für den Einzelnen, so-
wohl durch den ganzen Charakter ihrer Einrichtung
und Aufgabe, als durch die feststehenden Bestimmungen
über ihre Geschäftsführung gezogen seien. Und
Niemand hat diesen Ausführungen des Herrn Finanz-
ministers, sowie ähnlichen bei der Veratung des An-
trages von Mendel-Steinfels und bei der Erörterung
des Gesetzentwurfs betr. die preussische Central-
genossenschaftskasse lebhafter zugestimmt, als die
Herren auf der Rechten des Abgeordnetenhauses.
Wenn jetzt der Bund der Landwirthe mit einem nach
den geltenden Bestimmungen von vornherein unerfüll-
baren Verlangen an die Seehandlung herantreten ist,
so werden die Herren von Bojna und
Genossen dem Verdacht nicht entgehen, daß
sie ihre Forderung im Bewußtsein der Unerfüllbarkeit
derselben lediglich zu agitatorischen Zwecken erhoben
haben.

Zur Frauenfrage.

Endlich hat, wenn wir recht erinnern, zum
ersten Male auch die Kreuzzeitung das Wort zur
Frauenfrage genommen, und das, wie sie offen gesteht,
nur deshalb, weil Frh. v. Stumm's Rede die gesamte
Rechtspartei zum Kampfe für die Rechte der Frau
mobil gemacht hat. Diejenigen, die an der jetzigen
Stellung der Frau festhalten wollen, müssen sich,
meint sie, auf harte Kämpfe gefaßt machen. Die
Kreuzzeitung hat übrigens das ganz richtige Gefühl,
daß die gefährlichste Stelle der Frauenagitation diejenige
ist, welche die Zulassung der Frau zum Studium im
Auge hat. Kenntnisse und Bildung sind bedeutender als
irgend welche geistlichen Bestimmungen zu Gunsten der
Frauen, von denen die Ungebildete und Unerfahrene so
wie so keinen Gebrauch zu machen versteht. Eine Frau,
die an theoretischer und praktischer Vorbildung und
Vorbereitung dem Mann gleichsteht, wird sich eine
gleichberechtigte Stellung auch da schaffen können, wo
das Gesetz ihr eine derartige Handhabe nicht bietet.
Die Ausschließung der Frau von dem gelehrten
Studium — das ist also das Ziel, für welches die
„Kreuzzeitung“ sich begeistert und deshalb bearbeitet sie
freudig eine in Leipzig erschienene Schrift: „Die Frau
ist schuld! Ein Widerruf zum Kampfe gegen die soziale
Noth von Sibylla von Waldheim (offenbar ein Pseud-
onym).“ Gegen den größeren Theil dieser Proklamir-
ung wird man nicht viel einwenden können, weil doch
ganz offenbar, daß tausende von Familien zu Grunde
gehen, weil es den Frauen an der erforderlichen
Vorbereitung für den Beruf der Hausfrau und
Mutter fehlt. Auf die Vorschläge, welche die Ver-
fasserin in dieser Hinsicht macht, braucht man nicht
näher einzugehen. Seltsam ist nur, wenn diese
„Sibylla“ der Meinung Ausdruck giebt, wenn alle
jungen Mädchen für ihren natürlichen Wirkungskreis
vorbereitet würden, die Zahl der „Sitzengebliebenen“
und damit auch das Bedürfnis der Frau, in die Ver-
einständnisse des Mannes einzugreifen, von selber ge-
ringere werden würde! Die gute Dame scheint das
Streben nach wissenschaftlicher und praktischer Aus-
bildung für irgend einen Beruf mit dem Thätigkeits-
drange eines Blousstrumps zu verwechseln. Daß
tausende von jungen Mädchen ein Bedürfnis nach
geistiger Beschäftigung empfinden, welches über die
Lektüre der neuesten Romane hinausgeht, verstehen diese
Gegner des Frauenstudiums nicht. Nach ihrer Auf-
fassung ist die Frau auch qualitativ eine ganz
andere als diejenige des Mannes und deshalb
wollen sie von der Gleichheitstheorie, die, wie die
„Kreuzzeitung“ meint, die Forderung der Frauen-
emancipation geführt hat, nichts wissen. Sie zitiert aus
der genannten Schrift mit besonderer Verliebtheit
folgenden Satz: „Die Frau, die körperlich und geistig
so ganz anders geartet ist wie der Mann, soll zu ganz
denselben Dingen befähigt sein, wie dieser? So lange
mir nicht nachgewiesen ist, daß Männer auch Kinder
erziehen, lasse ich mich zu dieser Lehre nicht bekehren.“
Und die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu dieser unsinnigen
Axtade: „Das sind gewiß erschreckende Worte!“ —
Wenn die Gegner der Frauenbewegung nicht über
bessere Argumente verfügen, wird ihnen der Kampf
nicht leicht sein.

Der Kongo-Staat.

Sir Charles Dille veröffentlicht in der „Cosmo-
pol“ einen Aufsatz über den Kongo-Staat, welcher
nach den Enthüllungen des Kapitän's Sallsbury im
letzten Monat im „United Service Magazine“ einen
doppelten Eindruck machen wird. Sir Charles wird
jedenfalls Duellen zugänglich, welche nicht jedem offen
stehen. Er sagt u. a.: „Der Kongo-Staat hat im
ganzen Thale des oberen Welle nichts mehr zu sagen.
Dort hat die eingeordnete Bevölkerung gegen das
harte und mißthätige Regiment erhoben. Das Beneh-
men des Majors Voithale ist nur ein Beispiel der
Wirthschaft im Kongo Staate. Eingeborene der britischen
Wirthschaften an der westafrikanischen Küste, welche sich
zum Dienste im Kongo-Staate anwerben lassen, sind
von den Behörden deselben niederträchtig behandelt
worden. Unser Kolonialamt weiß es. Diese Leute
haben allerdings unter der Bevölkerung, wo sie dienen
sollten, auch schrecklich gehaßt. Diejenigen welche sich
in Belgien am meisten für die Gründung des Kongo-
Staates interessiren, geben jetzt selbst zu, daß es das
Beste für Belgien und die gesamte Menschheit wäre,
wenn die wahren Zustände im Kongo-Lande an die
Öffentlichkeit gelangten.“ — Sir Charles Dille legt
dar, wie der Congo-Staat nicht nur die geistlichen
Rechte der Eingeborenen, sondern fast jeden Para-
graphen der Berliner Konvention verletzt hat. Dennoch

kümmert sich Europa nicht darum. Selbst Kaptein
Voithale kann von Großbritannien nicht zur Rechenschaft
gezogen werden. So schreibt die konservativste
„St. James Gazette.“

Zu der Moskauer Handlungsgeschichte.

bekanntlich hatten die französischen Hauptvertreter bei
der Krönungsfeier sich geteilt, der Jart in die Hand
zu küßen, wird dem „Gomb. Corr.“ aus Paris mit-
geteilt, daß, so unglücklich die Erzählung klang, sie
doch von wissender und absolut sicherer Seite be-
stätigt worden sei.

Die Weigerung hat freilich nach dem Gewährsmann
des Hamburger Blattes eine Vorgeschichte, aber
die entscheidend ist nicht. Der französische Bot-
schafter Graf Montebello und General Wolsdoffre
waren verschnüft, sie waren sogar während darüber,
daß man ihnen in Moskau nicht gleichen Rang und
gleiche Privilegien mit den russischen Vertretern
anderer Länder eingeräumt hatte. Das hätte sie
unter Anderem bei der Cour von dem Desfiliren, also
auch von dem Handkuß entbunden. Das Ceremonien-
amt stellte sie aber zwischen die anderen Botschafter,
ganz gleich welcher Macht und nicht zwischen die
kaiserliche Familie und die verwandten Fürstlichkeiten
zur Seite des Thrones. Dagegen haben die Herren
de Montebello und Wolsdoffre reclamirt. Das war
schon eine ganz unzweifelhafte Ueberhebung und Un-
sittlichkeit. Die französische Republik hätte, wenn sie ihren
Abgeordneten, obwohl sie Republik ist, bei Fürst-
lichkeiten „fürstliche“ Prärogative sichern wollte, thun
sollen, was ihr von verschiedenen Seiten und auch
von russischer Seite nahegelegt worden war: Sie
hätte den republikanischen General, den Akademiker,
den Herzog von Amale nach Moskau schicken können.
Sie hat es vorgezogen, auch in der Form ihrer Ver-
tretung die Republik herauszulehren, und dann haben
ihre Abgeordneten es übel genommen, daß sie als
Republikaner behandelt worden sind. Das ist aber
das Schlimmste an der Sache noch nicht. Die Herren
de Montebello und Wolsdoffre haben, während sie
offiziell vorgaben, nur einen Rangstreit zu führen, in
Moskau und in Paris damit groß gethan und ihre
Freunde haben in der Gesellschaft und in der Presse
damit renomirt, daß sie den Handkuß, den ihre Vor-
gänger bei der Krönung Alexanders III. der Jartin
aus dem päpstlichen Königshaus anstandslos zugestanden
hatten, der „deutschen“ Jartin verweigert hätten.

Wie es heißt, dürfte trotz mehrfachen Dementis der
unzulässige Handkuß dem Grafen de Montebello über-
haupt oder lang seine Stellung als Petersburger Bot-
schafter kosten. Vielleicht abanctet er dann in Frank-
reich zum pater patriae, wenn Herr Feure diese
Würde jatt hat.

Aus den Provinzen.

Thorn, 10. Juli. In Dorf Birglau flog dem
Knecht Petrowski, der schon vor einigen Jahren in
Folge eines Unglücksfalles das linke Auge verlor, ein
Holzstück in das rechte Auge, das sofort ausfiel. Der
Unglückliche wird für immer blind bleiben.

Briesen, 9. Juli. Wie vorzüglich man beim Ab-
bruch von alten Gebäuden zu Werke gehen muß, lehrt
folgender Fall. Herr Besitzer N. in Wernsdorf ließ,
nachdem er die Insulente veranlaßt hatte, auszusiedeln,
durch seine Insulente ein altes Einwohnereisen abbrennen.
Der eine Mann ließ noch seine Kuh im Stalle. Schon
lag das Dach auf der Erde, die Leute entfernten die
Walten auf der Ringmauer, welche aus Lehm gefertigt
war, da schlug die Kuh mit den Hörnern gegen die
Wand, die stürzte nach außen ein und begrub unter
ihren Trümmern ein kleines Kind, welches dem Vater
dort unbemerkt zugehört hatte; als Leiche wurde es
bervorgezogen. Gegen Herrn N. ist die Anklage erhoben,
der lehrmäßigen Eödtung erbohen.

Ronitz, 9. Juli. Ein eigenartiger Conflict zwischen
Vermiether und Miether führte gestern zu der Ab-
haltung eines gerichtlichen Lokaltermins in einer hiesigen
Wohnung. Ein älterer Rentier hatte vor mehreren
Jahren bei dem Beziehen einer Wohnung sei. Klavier,
das nicht über die Treppe in die Wohnung gebracht
werden konnte, mittels Flaschenzuges durch das Fenster
(nach Herausnahme des Fensterkreuzes) mit Erlaubniß
des Hausbesizers in die im ersten Stockwerke belegene
Wohnung befördert. Da alles gut abgegangen und das
Fenster von dem Miether ordnungsmäßig in den alten
Stand zurückbesetzt war, rechnete letzterer darauf, daß
ihm diese Vergünstigung auch bei seinem am 1. Juli
v. J. erfolgten Umzuge gestattet werden würde. Er
hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht.
Dieser ließ sich durch nichts bewegen, die von ihm
erbetene Erlaubniß zu geben, und so mußte das Klavier
wohl oder übel in der Wohnung zurückbleiben, wäh-
rend alle andern Sachen schon herausgeschafft waren.
Da die gütige Einigung nicht zu erzielen war, ver-
klagte der ausziehende Miether den Hausbesitzer und
hat nach dem gestrigen Termine nun endlich die Per-
sonalgabe seines Eigenthums erlangt. Aber nicht durch's
Fenster wurde das Klavier geschafft, sondern über die
Treppe, von der eine Stufe und ein Theil des Ge-
länderes entfernt werden mußte.

S. Trojank, 10. Juli. Als der Besitzer Kopinte-
Abbau Gubczajk heute Nachmittag mit seinem Gespann
aus dem Walde heimkehrte, fand er sein Besitzthum in
hellen Flammen, und in kaum 2 Stunden lagen Wohn-
haus, Schuppen und Stall in Asche. Eine Kuh und
ein Schwein kamen in den Flammen um, dazu ist
auch sämtliches Wirthschaftsinventar mitverbrannt;
nur mit Mühe konnte das Mobilar gerettet werden.
Er erleidet durch den Brand große Verluste, da er
nur niedrig versichert ist. Ueber die Entstehungs-
ursache des Feuers ist nichts Genaueres bekannt.

Allenstein, 10. Juli. Das böse Gewissen brachte
anknendend dieser Tage eine Brandstiftung an den
Tag. Vor längerer Zeit brannte in R. das Gehöft
des Gastwirts vollständig nieder. Obwohl viele Leute,
so auch der Agent der Feuerversicherungs-Gesellschaft,
dabon überzeugt waren, daß der Gastwirth an dem
Brande nicht unschuldig wäre, so konnte ihm doch
nichts nachgewiesen werden, vielmehr mußte ihm die
Einschuldigungssumme ausbezahlt werden. Da erhielt
der Agent in diesen Tagen von einem Schneider in
R. einen Brief, worin dieser schrieb: „Es brennt mir
das Herz ab, ich muß es Ihnen anzeigen, daß da-
mals das Gasthaus von dem Gastwirth N. angezündet
ist. Ich und der Schuhmacher N. standen Wache.“
Selbstredend ist die Angelegenheit sofort der Staats-
anwaltschaft übergeben worden. — In der Angele-
genheit des tödtlich verletzten und bereits verstorbenen
Knaben Dlmanski, worüber berichtet wurde, sind die
Mutter und der Stiefvater in Untersuchungshaft ge-
nommen worden.

Stolz, 9. Juli. Ein Trupp von zehn Gefangenen
in vergangener Woche in üblicher Weise zu land-
wirtschaftlichen Arbeiten auf das Rittergut Vossin mit

Begleitung des Hllsaffers von Tressow gefandt
und dort in einem besondern Gewahrsam unterge-
bracht worden. Am Sonntag wurden sechs dieser
Leute zum Hllsaff ausgehoben, wobei sie sich Schnaps
zu besorgen mußten. Als sie nach getaner Arbeit
zurücktransportirt wurden, fehlte einer von ihnen.
Der Aufseher machte sich mit drei von den zurückge-
bliebenen nächteren Gefangenen auf die Suche nach
dem Verschwundenen, den sie dann auch richtig in be-
denklichen betrunkenem Zustande fanden. Inzwischen
sind die in das Gewahrsam gebrachten Leute Stan-
dal an und ließen sich nicht beruhigen, so daß auf
Gruhen des Aufsehers der Wirth, Herr von Butt-
lammer, interveniren wollte. Am Ruhe zu verschaffen,
drohte er mit dem Revolver und gab schließlich auch
einen blinden Schuß ab. Hierdurch wurden die be-
trunkenen Leute aber noch mehr gereizt, fielen über
ihren Aufseher, als sich derselbe ihnen näherte, her
und rüthelten ihn derartig mit Flaschen- oder Stein-
schlägen zu, daß er gegenwärtig arbeitsunfähig in ärzt-
licher Behandlung liegt. Erst der Dazwischentritt
mehrerer Leute aus dem Dorf gelang es, die Wüthen-
den zu bändigen.

Locale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit
gern entgegengenommen und angemessen honorirt.
Elbing, 11. Juli 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den
12. Juli: Warm, schwül, wolkig; für Montag, den
13. Juli: Wolkig, mit Sonnenscheln, schwül, warm.
Vielsach Gewitter.

Personalien. Ernannt sind zu Oberlandesger-
ichtsräthen die Landgerichtsräte Kraska in Relsse
in Breslau und Momajen in Altona in Stettin, ferner
Landgerichtsrath Rah in Thorn zum Landgerichtsrath-
direktor in Osnese, Gerichtsassessor zur Helten zum
Amtsrichter in Loßlau und Staatsanwalt Freitag zum
Schmednitz zum ersten Staatsanwalt in Meinitzen.
Berufen sind Landgerichtsrath Born in Elmberg
a. d. V. nach Welsbaden, Amtsgerichtsrath Mau in
Weglar an das Landgericht in Güneburg, Amtsrichter
Schmidt in Altona an das Landgericht daselbst, Amts-
richter Dr. Sarrazin in Segen an das Landgericht
in Gleben, Amtsrichter Martinot in Altona an das
Landgericht daselbst, Amtsrichter Vogel in Johanns-
burg nach Br. Holland, Amtsrichter Magenier in
Mogilna nach Kofien.

**Der Verband der Handelsgärtner West-
preußens** hatte am Donnerstag einen Ausflug zum
Besuch der Gemeindefabrikation in Graudenz gemacht.
Im Anschluß daran fand im Saale des „Ziboll“ eine
Versammlung und darauf gemeinschaftliches Mittag-
essen statt.

Dem Westpreussischen Consistorium war eine
Anfrage zugegangen, wie sich die Geistlichen bei
Feuerbestattungen zu verhalten hätten. Herr Con-
sistorialpräsident Meyer hat darauf hin einen allge-
meinen Bescheid ertheilt, daß der Evangelische Ober-
kirchenrath, da das Verbrennen der Leichen gegen die
kirchliche Sitte verstößt und diese Bestattungsbau durch
die Theilnahme des kirchlichen Amtes befördert wer-
den würde, die Geistlichen der evangelischen Land-
kirche weder für berechtigt, noch für verpflichtet er-
achten könne, bei den Feuerbestattungen für solche Ver-
storbene, welche zur Verbrennung aus der Gemeinde
geführt werden, Amtshandlungen zu verrichten.

Westpreussische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896. Die Preisrichter haben am Donnerstag
ihre Thätigkeit begonnen. An demselben Tage hat der
geschäftsführende Ausschuß die letzten Bestimmungen
über die Prämirung getroffen. Danach sollen alle
zur Ausstellung zugelassenen, prämirungsfähigen
Gegenstände, die von den Ausstellern selbst ganz oder
in ihrer schließlichen Gestalt hergestellt sind, auch zur
Prämirung zugelassen werden. Als Prämien wurden
goldene, silberne und bronzene Medaillen sowie An-
erkennung-Diplome ausgesetzt. Außerdem stehen eine
Anzahl von Medaillen zur Verfügung, welche ausschließlich
für hervorragende Westpreussische Erzeugnisse vergeben
werden sollen. Die geplante Verammlung der Ge-
werbereverine der Provinz soll nicht am 19., sondern
am 24. Juli stattfinden.

Viadriner-Concert. Auf das morgen in Wein-
grunddorf stattfindende Vocal- und Instrumental-
Concert des „Vierthaler“ sei wiederholt aufmerksam
gemacht. Voraussichtlich ist morgen das Wetter gün-
stiger wie am vergangenen Sonntag.

Der Damen-Turnverein, welcher vor nicht langer
Zeit hier gegründet wurde, scheint einem langgeheul-
ten Bedürfnis entgegen gekommen zu sein, denn die Zahl
der Mitglieder dieses Vereins wächst täglich. Bis
jetzt sind bereits über 80 Damen dem Vereine beget-
reten. Die aufzunehmenden Personen müssen das
15. Lebensjahr vollendet haben. Als Turnkostüm
werden Kniesche, Blouse mit Latzrocken und
kurze Röcke getragen. Unwünschlich wird in zwei
Stunden an jedem Mittwoch von 8—10 Uhr Abends
in der städtischen Turnhalle geturnt. Die meisten
Damen sind mit einer Liebe bei der Sache, daß ihnen
die zweistündige Turnzeit noch immer viel zu schnell
verfliehet und sie nach 10 Uhr oft noch gerne weiter
turnen möchten. Wir können allen jungen Damen
den Beitritt zum Turnverein nur dringend empfehlen,
denn für die gute körperliche Entwicklung der heran-
wachsenden Damen ist das Turnen ein vorzügliches,
fast unerschöpfbares Mittel. Zudem aber finden alle
blutarmen, bleichsüchtigen, nervös erkrankten Damen,
sowie solche, welche fast tagtäglich ihrer Beschäftigung
in sitzender Lebensweise nachgehen müssen (wir erinnern
nur an die vielen Comptoiristinnen), in dem ange-
messenen Turnen ein Mittel, welches Blut und Nerven
anregt und stärkt und dem Körper allmählich unter ge-
sunder Umbildung ein kühneres Aussehen verleiht.
Abgesehen von dem vielen anderen Nutzen, den das
Turnen mit sich führt, kann es so manchen Krantheiten
gegenüber mittelbar als vorbeugender und heilender
Factor dienen.

Schillingsbrücke wird zur Zeit viel und gern
von Spaziergängern aufgesucht. Da der schöne und
zeitgemäß eingerichtete Vergnügungsort auch auf dem
Wasserwege bequem zu erreichen ist, wird derselbe be-
sonders auch von den Aduerern als Zielort der
abendlichen Ausflüge mit Vorliebe gewählt. In der
Thal gehört der Garten von Schillingsbrücke zu den
schönsten öffentlichen Anlagen in der näheren Um-
gebung der Stadt. Breite, schattige Promenadenwege,
Abends von elektrischem Vogenlicht angenehm be-
leuchtet, sind ein nicht zu verkennender Vorzug des
Gartens, der insolge des dichtes, wohlgeordneten Ge-
büsches manch traumliches Plätzchen bietet. Zur Zeit
sind wieder zwei neue Verkaufshallen errichtet worden,
ein Zeichen, daß bei bedeutenden Anlässen gewaltige
Mengenmassen zu beschickten sind. Der ruhige
Wirth von Schillingsbrücke ist eifrig bestrebt, sein
Etablissement immer mehr zu vervollkommenen.

Veispziger Sänger. Wie wir bereits mittheil-
ten, geben die Neumann-Bleichen's Veispziger Sänger,
Herren: Neumann-Bleichen, Wlth. Wolff, Sorbath,
Gipner, Lemte, Feldow und Ledermann morgens
Sonntag den 12. und Montag, den 13. Juli,
Saale der „Bürger-Resource“ zwei humoristische
Abende. Der „Gomb. Generalanzeiger“ schreibt:
„Neumann-Bleichen's Veispziger Sänger in Meli-
Gesellschaftsgarten, Weststraße 5, legen ihre
so beliebten Unterhaltungsabende bei zahlreicher
Besuch und lebhaftem Beifall der Zuhörer
schaft fort. Die Vorträge der Sänger sind
allerdings auch geeignet, die weitgehendsten Er-
wartungen zu erfüllen, da sie das Publikum in die
besternte Stimmung versetzen und daneben doch auf
künstlerische Genüsse bieten; zu letzteren zählen wir die
vorzügl. Quartette der Herren Sorbath, Wolff,
Gipner und Lemte, und höchst lobenswerth ist es, daß
genannte Herren namentlich das deutsche Volkslied
pflegen und daselbe musterhaft zu Gehör bringen.“
Herr Neumann-Bleichen bietet in seinen sonntäg-
lichen Vorträgen „Des Rekruten Fußgedanken“ und „Blie-
chen in Hamburg“ eine einzig dastehende köstliche
Figur; Herr Wolff brüht mit seinem „Parade-
bummerl“ ebenfalls bewährt sich Herr Feldow in
seinen Aufführungen „Humoristische Betrachtungen über
die X-Strahlen“, „Der Wunderdoktor“ und „Coffee
schwefel“. Das humoristische Gesammtspiel von Wlth.
Wolff „Ein Herrenabend“ findet unaußgesp-
hürliche Beifall.

Offene Stellen. Bureauehilfe beim Kreisbau-
schuß in Groß-Wartenburg, welcher auch die Verwaltung
der Gemeinde-Krankenkasse des Kreises zu übernehmen
hat, 1500 Mk. Gehalt und 300 Mk. Rauten.
Meldungen an den Landrath Graf York v. Warten-
burg — Kassengehilfe für die Sparkasse in Gildesheim
1200 Mk. Gehalt, Meldungen sofort an den Magistat.
— Beigeordneter beim Magistat in Elberfeld, 6000 Mk.
Anfangsgehalt, Bewerber, welche die Gerichts- oder
Regierungs-Prüfung abgelegt haben, wollen ihre
Begehre bis zum 20. Juli er. an den Ober-
Bürgermeister Jaeger einreichen. — Bureauehilfe beim
Magistat in Senftenberg, 750 Mk. Gehalt, Meldungen
sicher an den Magistat. — Spartaassen-Rendant beim
Magistat in Dittrow, 2100—3000 Mk. Gehalt, 3000
Mk. Rauten, Meldungen bis 20. Juli er. an den
Magistat. — Polizei-Bureauehilff beim Magistat
in Oppeln, 1200 Mk. Gehalt, Meldungen baldigt an
den Magistat. — Verwaltungsk-Sekretär beim Amt in
Waltmar bei Bochum, 1200—1500 Mk. Gehalt,
Meldungen baldigt an den Amtmann Koching.

**Die Ziehung der III. Berliner Pferde-
Lotterie** wurde, mit Genehmigung des königlichen
Preussischen Ministers des Innern, von der technischen
Commission für Trabrennen vom 7. und 8. Juli auf
den 29. und 30. Oktober cr. verlegt.

**Daß das Niederreten des Getreibes streng
bestraft wird,** ist hier zur Barmung mitgetheilt, denn
§ 368 Absatz 9 des Strafgesetzbuchs droht Geldstrafe
bis 60 Mk. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen dem an,
der unbefugt vor beendeteter Ernte über Wiesen oder
bestellte Acker z. geht. Es ercheint in dieser Zeit
angebracht, da so Mancher beim Blumenpflücken
rücksichtslos in die Getreidefelder hineindringt, jene
Geißelbestimmungen in Erinnerung zu bringen.

Nothlauf. Wohl eine Folge der anhaltenden
Süße ist es, daß sich die Fälle von Erkrankungen an
Nothlauf in letzter Zeit wieder in bedenklicher
Weise mehren. So sind außer den in letzter Zeit
schon mitgetheilten Fällen von Erkrankungen an dieser
Süuche ganz kürzlich auch Erkrankungen in Fischers-
kampe, Moosbruch und Neuboh vorgekommen. Der
Schaden für die Besitzer ist dadurch nicht so erheblich
geworden, als die Schweine noch geschlachtet und das
Fleisch derselben zur Verwerthung im eigenen Haus-
halt freigegeben werden konnte.

Stellenwechsel. Beriegt ist der Lehrer Spelzer
von Gr. Stoboy nach Stegen und die hierdurch frei
gewordene Lehrerstelle in Gr. Stoboy mit dem Lehrer
Lindloff, welcher bisher in Hagenort im Kreise
Pr. Starogard thätig war, besetzt worden.

Technische Revision. Bei der vor einigen Tagen
in den Ortschäften des Landkreises Elbing begonnenen
technischen Revision der Maße und Gewichte, durch
das hiesige königliche Maßungsamt, sind eine größere
Zahl von Uebertretungen festgestellt. In ein- oder
einigen ländlichen Ortschäften haben allein 32 unvorchriftsmäßig
beschaufene Maße, Gewichte, Waagen zc. beschlagnahmt
werden müssen. Ueberblick haben die betreffenden
Gewerbetreibenden noch ihre Bestrafung zu gewärtigen.

Unfall. Der Einwohner Anton Hopp aus
Kädenau s. l. von dem Fuhrwerk des W. fibers Carl
Schmidt beim H. Fischen des Pferdes von der Deichel
aus, wobei die Pferde durchgingen, so unglücklich, daß
ihm der Wagen über Brust und Oberkörper ging.
Die inneren Verletzungen waren leider so stark, daß
er, in seine Wohnung gebracht, dort nach kurzer Zeit
verstarb. Die Pferde mit dem Fuhrwerk wurden von
entgegenkommenden Arbeitern aufgehoben. Pferde
und Fuhrwerk, sowie die auf demselben befindlichen
Personen, blieben unbeschädigt.

Tollwuth. Vor einigen Tagen wurde bei einem
Hunde in Langerrehle im Kreise Pr. Holland Toll-
wuth festgestellt. Da die Ortschafft Langerrehle an
dem Landkreis Elbing liegt, so hat sich die Festlegung
der Hunde auf 4 Kilometer im Umkreise von Langer-
rehle auf den Landkreis Elbing erstreckt.

Anbringung von Jalousien. In Ausführung
des vor einiger Zeit mitgetheilten Beschlusses der
Stadtvorordneten-Versammlung hat man jetzt mit der
Anbringung von Holzjalousien an den nach der Hof-
stelle liegenden Fenstern des Rathhauses begonnen.

Der Wasserstand in den beiden Gassen ist
in diesem Jahre ein noch niedrigerer als in dem
vorigen. Da in dessen in Rußland viel Regen gefallen
ist, so dürfte sich wenigstens das Niveau im Kirchlich-
en Gaff durch die vermehrte Zulührung von Wasserlassen
durch den Melmestrom und seine Nebenflüsse wieder
beträchtlich heben. Auch die Fischer empfinden diesen
Abfall oft schwer, da sie beim Passiren des sog.
Schwefelgrubens, eine in der Mitte des Kirchlichen
Gaffes sich hinziehende Bodenerhebung, oft auf
Grund gerathen.

Ernte. Mit der Ernte wird in unserer Gegend
bereits begonnen. So haben wir auf der Spittelböjer
Feldmar gestern bereits ganze Felder Winterroggen
niedergemäht. Wohl selten dürfte in einem Jahre in
unserer Gegend die Ernte so früh in Angriff genommen
worden sein, als in diesem Sommer. Die große Hitze
und Dürre haben die Reife sehr beschleunigt.

Auf dem Wochenmarke kosteten 5 Biter
alter Kartoffeln 30 Bgr., der Schffel dertelben 2 50
Mk. Dieleiben sind also im Preise etwas gelteger.
Für 2 Biter feiner Kartoffeln zahlte man 35 Bgr.
Die Butter kostete 1 Mk. bis 1.10 Mk. Die Mandel-
 Eier bezahlte man mit 75—80 Bgr. Kridenten bot
man zum Preise von 1.40—1.50 Mk., alle Hübner
zum Preise von 1.20—1.50 Mk. feil. Der

Enorm billige Preise.

Blousen.

Damen-Crêtonne-Blousen, einfache Muster, feine Muster jetzt für 52 $\frac{1}{2}$, jetzt für 62 $\frac{1}{2}$.

Damen-Crêtonne- oder Cashemir-Blousen, modern gearbeitet, mit extra weitem Ärmel, Bretellengarnitur früher 2.15, 1.95, 1.85, jetzt **1.65, 1.55, 1.25.**

Damen-Batist-Blousen, hell und dunkel, mit abgepaßt Bordure, streng moderne Trägerfacens, Stulpfalte, früher 2.95, 2.85, 2.75, jetzt **2.35, 2.15, 1.95.**

Damen-Cashemir-Satin-Blousen Chinè-Muster türkisch, hochmodern, mit extra weitem Ärmel früher 3.45, 3.25, 3.10, jetzt **2.85-2.65.**

Damen-Trauer-Blousen (Satin I. Qualität), vorzüglich waschbar, mit Säumchengarnitur, Stulpfalte, streng neu, früher 4.95, 4.55, jetzt **4.15, 3.95.**

Diverse hohelegante

Damen-Blousen

aus Mouffeline de laine, Ripps-Biqué, Batist, Cashemir, Satin, neueste Kragen- und Falten-Facon, in hellen und dunklen Mustern, reich mit Spitzen und Entrebouz garnirt, früher 6.95, 6.45, 5.25, 4.75, jetzt **4.25, 4.10, 3.95, 3.75, 3.25.**

Bedeutend unter Preis.

Bedeutend unter Preis.

Fertige Damen-Costumes

in hellen und dunklen Mustern, abgepaßt Bordure, streng modern gearbeitet, Rock mit Volant-Garnitur hell für **3.75.**

Staubröcke.

Damen-Staubröcke (Grau Leinen), vorzüglich waschbar, mit weißgestrichter Volantgarnitur, extra weit, jetzt für **3.75.**

Elegante Damen-Moirée-Röcke in reichster Auswahl.

Seidene Damen-Röcke, extra weit, sauber gearbeitet, vorzügliche Qualität, streng neue Streifenmuster, gefüttert, jetzt für **5.95.**

Damen-Staubröcke, beste Stoffe und Satin-Unterrockstoffe, mit neuer Egen-, Band- und Bordurengarnitur, jetzt für **3.25, 3.10, 2.95-2.55.**

Diverse einzelne

Damen-Staubröcke

mit kleinen Flecken und Streifen, nur gute Qualität, früher 4.25, 3.95, 3.55, 3.25, jetzt **2.15, 1.95, 1.55-1.30.**

Bedeutend unter Preis.

Bedeutend unter Preis.

Knaben-Anzüge.

Blause, extra stark Satin, mit abstech. Garnitur, Matrosenträger, jetzt **1.35.**
Stoffhose, mit Goldknöpfen garnirt, jetzt **60 $\frac{1}{2}$.**

Herren-Sporthemden **Knaben-Sporthemden**

Sportgürtel

mit haltbarem Gürtelschloß für **28 $\frac{1}{2}$.**

Knaben-Badehosen.

Herren-Badehosen.

Herren-Schweiß- u. Normal-Socken jetzt Paar **15 $\frac{1}{2}$.**

Th. Jacoby.

Schwarze Damen-Strümpfe gestrickt, waschecht, jetzt Paar **38 $\frac{1}{2}$.**

Sonnenschirme.

Sonnenschirme für Kinder jetzt **33 $\frac{1}{2}$**
Sonnenschirme für Damen jetzt **80 $\frac{1}{2}$**
Sonnenschirme für Damen auf Nadelgestell jetzt **110 $\frac{1}{2}$**

Seidene Damen-Sonnenschirme
mit modernen Stöcken früher 1.95, 1.75, jetzt **1.25,**
damassirt, elegant ausgestattet früher 2.15, 1.95, jetzt **1.55,**
farbig oder changeant, mit neuen Griffen früher 2.75, 2.55, jetzt **1.85.**

Schwarz u. farbig einz. seid. Damen-Sonnenschirme, damassirt, uni oder mit Volant u. Bordure, nur gute Qualitäten, neueste Stöcke und Griffe früher 4.25, 3.95, 3.75, 3.25, jetzt **2.10, 1.85, 1.75, 1.55.**

Seidene uni oder changeant-Sonnenschirme, prima Qualität, neueste Damassé-Muster, verziert Seidensalbel, Rosettengarnitur früher 4.25, 4.10, 3.85, 3.55, jetzt **3.10, 2.85, 2.55.**

Schwarz reinseidene Damassé-Sonnenschirme, elegante Ausstattung, prima Qualität früher 7.25, 6.75, 6.35, jetzt **5.25, 4.75, 4.10.**

Letzte Neuheiten.

Letzte Neuheiten.

Englisch carrirt seid. Taffet-Sonnenschirme, **Chinè-Taffet-Sonnenschirme**, **Schwer reinseidene Taffet-Sonnenschirme** auf Gold- und Nickelgestellen, echt Straußfedermuster, früher 15.00, 14.00, 12.50, jetzt **8.50, 7.50, 6.25, 5.50.**

Weiß und crème seidene Sonnenschirme jetzt von **2.15** an.

Handschuhe.

Damen-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **10 $\frac{1}{2}$**
Kinder-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **8 $\frac{1}{2}$**
Damen-Zwirn-Handschuhe mit abstechend. Saum und Nähen jetzt Paar **18 $\frac{1}{2}$**
Halbseidene Damen-Handschuhe jetzt Paar **35 $\frac{1}{2}$**

Damen-Zwirn-Handschuhe (Musterier)

14kn. lang jetzt Paar **48 $\frac{1}{2}$**

Knaben-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **20 $\frac{1}{2}$**
Herren-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **30 $\frac{1}{2}$**

Filet-Handschuhe.

Kinder-Filet-Handschuhe jetzt Paar **18 $\frac{1}{2}$**
Kinder-Filet-Handschuhe, extra lang jetzt Paar **25 $\frac{1}{2}$**
Damen-Filet-Handschuhe, schwarz und farbig jetzt Paar **22 $\frac{1}{2}$**
Damen-Filet-Handschuhe, extra lang, zum halb-langen Blousenärmel, schwarz und farbig jetzt Paar **38 $\frac{1}{2}$**
Damen-Venetian-Halbhandschuhe, hohelegant, in verschiedenen Längen jetzt Paar **65 $\frac{1}{2}$**

Strümpfe.

Herren-Touristen-Socken Paar **3 $\frac{1}{2}$**
Herren-Wigogne-Socken, gestrickt Paar **15 $\frac{1}{2}$**
Herren-Wacco-Socken Paar **12-28 $\frac{1}{2}$**
Damen-Strümpfe, diamantschwarz, englisch lang, waschecht Paar **25 $\frac{1}{2}$**
Gestrickte Frauen-Strümpfe, extra fest und haltbar Paar **26 $\frac{1}{2}$**
Echt diamantschwarze Kinderstrümpfe Paar **7 $\frac{1}{2}$**

Kinderstrümpfe (garantirt echt in der Wäsche)

Größe 1-3, 3-5, 5-6, 6-8 Jahren

Paar **10, 25, 35, 40 $\frac{1}{2}$.**

Gelegenheitskauf.

Eine Reihe der besten belletristischen, reich illustrierten Zeitschriften, wie „Gartenlaube“, „Unserum“, „Zur guten Stunde“ etc. in Prachtbänden, wie neu, sind lediglich zu den Einbinderkosten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.



Fahrplan
für Dampfer „Anna“ zwischen
Elbing-Kahlberg
Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Kahlberg
Jeden Sonntag	Bm. 7 $\frac{1}{2}$ U.	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ U.
" "	" 8 $\frac{1}{4}$ "	" 10 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	" "
" "	" 2 "	Ab. 6 $\frac{3}{4}$ "
" "	" 2 $\frac{1}{4}$ "	" 7 $\frac{3}{4}$ "
" Montag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ "	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "
" Dienstag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ "	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "
" Mittwoch	" "	Mg. 6 "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "
" Donnerstag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ "	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "
" Freitag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ "	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "
" Sonnabend	" "	Mg. 6 "
" "	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "

Die fettgedruckten Fahrten Sonntags gehen über Gaffküste nach resp. von Kahlberg.

Fahrpreis für Erwachsene **M. 0.75**, Kinder **M. 0.40**, hin und zurück. Dugendbillets, nur an Wochentagen gültig, **M. 3.00.**

Sonnabend, den 11. Juli cr.:

Reunionfahrt nach Kahlberg. Abfahrt von Elbing Ab. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, von Kahlberg Ab. 9 Uhr. Fahrpreis **M. 1.00.**

Gaffküstenfahrt.

Abfahrt.	Von Elbing.	Von Cabinen.
Jeden Sonntag	Bm. 7 $\frac{1}{2}$ U.	Bm. 11 U.
" "	Nm. 2 "	Ab. 8 "
" Montag	Nm. 2 "	" 8 "
" Dienstag	Bm. 9 "	" "
" Mittwoch	" "	Mg. 6 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 2 "	Ab. 8 "
" Donnerstag	Bm. 8 $\frac{1}{2}$ "	" 8 $\frac{1}{2}$ "
Jeden Freitag	Bm. 9 "	" "
Jeden Sonnabend	" "	Mg. 6 $\frac{1}{2}$ "
" "	Nm. 2 "	Ab. 8 "

Die Fahrten am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend gehen bis nach Tolkemit.

Fahrplan nach Frauenburg.

Abfahrt.	Von Elbing.	Von Frauenburg.
Jeden Dienstag	Bm. 9 U.	" "
" Mittwoch	" "	Mg. 4 $\frac{1}{2}$ "
" Donnerstag	Bm. 9 "	Ab. 7 "

Nach Schillingsbrücke

jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an Dampferverbindung nach Bedarf.

Nach Königsberg

fährt Dampfer „Vorwärts“ jeden Sonntag resp. Montag früh, von Königsberg nach Elbing jeden Donnerstag früh. Güteranmeldungen erbittet

A. Zedler.



Fahrplan
Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 12. Juli	Bm. 8 Uhr	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ U.
Sonntag 12.	Bm. 9 "	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ "
" 12.	Nm. 2 "	" 8 "
Montag 13.	Bm. 8 "	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ "
" 13.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Dienstag 14.	Bm. 8 "	Nm. 3 "
" 14.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Mittwoch 15.	" 2 "	" 8 "
Donnerst. 16.	Bm. 8 "	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ "
" 16.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Freitag 17.	Bm. 8 "	Nm. 3 "
" 17.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Sonnab. 18.	" 2 "	" 8 "

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Hierzu eine Beilage. Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrierte Sonntagblatt“ bei.



Carbolinum zum äußeren Anstrich,
Antimerulion zum inneren Anstrich billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Molkenbrot,

grobes und feines, 50 und 35 $\frac{1}{2}$.

Molkenbrötchen

10 $\frac{1}{2}$, empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien
aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Cigarren.

reelles, vorzügl. Fabrikat, Nr. 22 10 Stück 50 $\frac{1}{2}$, Nr. 34 10 Stück 60 $\frac{1}{2}$, Nr. 44 10 Stück 60 $\frac{1}{2}$ empfiehlt **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19.

Holzwohle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das

Dampffägewerk
Bischofswerder Wpr.



Dampfer-Verbindung zwischen

Elbing-Liegenhof-Danzig unterhalten die Dampfer „Frisch“, „Liegenhof“ und „Linau“.

Abfahrt von Elbing

Jeden Montag resp. Sonntag früh.

" Mittwoch Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

" Freitag Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Jeden Montag resp. Sonntag früh.

" Mittwoch Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

" Freitag Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Güteranmeldungen nimmt entgegen **A. Zedler,** Speicherinsel, am Wasser 26.

Stickerarbeiten, Gold-Stickerien, Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme, sowie Wäsche in Dick- und Flach-Sticker werden sauber und preiswürdig angefertigt **Schottlandstraße 6a, part., bei Lüders.**



Extrafahrt nach Kahlberg

Sonntag, den 12. d. M., per Dampfer „Vorwärts“. Abfahrt von der Scharfen Ecke 7 Uhr Morgens, von Kahlberg 7 Uhr Abends.

Fahrpreis für Erwachsene **M. 0.50** hin und zurück, für Kinder **M. 0.25.**

Billets sind Sonnabend, den 11. d. M., von Nachm. 2 Uhr bis Abds. 9 Uhr im Vorverkauf an der Scharfen Ecke zu haben.

Nach den geneigten Ebenen

Sonntag, den 12. d. M. Abfahrt vom Badehause Nachm. 2 Uhr, Rückfahrt Abends 7 Uhr.

Passagierpreis **M. 1.00** hin und zurück, Kinder die Hälfte.

A. Zedler.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Juli. Herzog Philipp von Orleans ist nach Bicske in Ungarn abgereist.
Der 20jährige Schuhmacher Vels stürzte sich von der äußeren 70 Meter hohen Gallerie des Stefansthurmes auf das Dach der Katharinentapelle; er war sofort todt.

Italien.

Rom, 10. Juli. Die Kammer beendete die Beratung der Tagesordnungen zu der Vorlage über das Comissariat für Stizilien. Ministerpräsident di Rudini erklärte, er acceptire folgende von Gallo beantragte Tagesordnung: Die Kammer geht im Vertrauen zur Regierung zur Beratung der Artikel der Vorlage über. Diese Tagesordnung Gallo wurde mit 232 gegen 139 Stimmen angenommen.

Naples, 10. Juli. Das Torpedoboot „Chevalier“ bohrte das Torpedoboot „Andace“ in den Grund. Es ist niemand verunglückt. „Chevalier“ kehrte mit leichter Havarie in den Hafen zurück.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Es verlautet, daß die Regierung noch vor der Abstimmung über die Zuckerprämien-Vorlage, den Zoll auf den aus europäischen Ländern eingeführten Zucker durch Dekret um 10 Francs erhöhen würde. Die Ausfuhrprämien würden auf 4 Francs für raffinierten, 3,50 Francs für Rohzucker festgesetzt werden. Es sei aber möglich, daß die Regierung die Vorlage über die Prämien noch vor der Verhandlung, die nicht vor den Ferien stattfinden können, abändert.

Die Deputiertenkammer beschloß die sofortige Beratung der Vorlage über die vier früheren direkten Steuern. Pelletan hält sein Amendement aufrecht, welches dahin geht, daß der Staat auf die Erhebung der Personal- und der Mobilitätssteuer verzichtet. (Lebhafte Widerstand im Centrum.) Die Kommission verlangt die Vertagung der Beratung dieses Amendements. Pelletan protestirt hiergegen und wird dabei von der äußersten Linken unterstützt. (Tumult.) Doumer will der Kommission vor, die Kammer zu verhindern in voller Freiheit zu verhandeln. (Erneuter Tumult.) Die Vertagung des Amendements wird mit 311 gegen 241 Stimmen beschlossen. Pelletan schlägt ein neues Amendement vor und macht der Kammer den Vorwurf, daß sie nicht zwei Ferienwochen zu opfern wisse, um Mittel zur Entlastung der Landwirtschaft zu suchen. Das Amendement wird von Doumer unterstützt, von der Regierung bekämpft und von der Kammer mit 310 gegen 281 Stimmen verworfen. Es werden sodann einige Artikel der Vorlage angenommen und mehrere, von Sozialisten eingebrachte Amendements, abgelehnt. Die Kammer nahm schließlich mit 424 gegen 66 Stimmen im Ganzen die Vorlage über die vier direkten Steuern an.

Schwiz.

Bern, 10. Juli. Der Bundesrath hat angeordnet, daß die Volksabstimmungen über das Eisenbahnrechnungsgesetz sowie über das Viehhandelsgesetz und die Disciplinar-Strafordnung am 4. October d. Js. stattfinden.

Rußland.

Petersburg, 10. Juli. Großfürst Alexis Alexandrowitsch besichtigte heute Vormittag in Begleitung des Großfürsten Gyrilj Wladimirowitsch, des General-Adjutanten, Vize-Admirals v. Kremer, und seiner persönlichen Adjutanten die beiden Schulschiffe „Stein und Stosch“. Der Großfürst wurde auf beiden Schiffen mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen. Er besichtigte die Schiffe auf das Eingehendste, erkundigte sich mit großem Wohlwollen und sichtlichem Interesse

nach der Ausbildung der Kadetten und Mannschaften und sprach sich zum Schluß in anerkennender Weise über den Zustand der Schiffe und die vortreffliche Ausbildung ihrer Besatzung aus. Dem Kommandanten drückte der Großfürst seine große Genugthuung und Freude aus, zwei so stattliche deutsche Kriegsschiffe auf der Petersburger Röhde besichtigen zu können; er hoffe, der Aufenthalt hier werde Offizieren und Mannschaften in freundlicher Erinnerung bleiben. Als der Großfürst, welcher deutsche Admiralsuniform trug, die Besichtigung beendigt hatte, enterten die Kadetten und Matrosen auf und die Musikkapellen spielten die russische Nationalhymne. Der Großfürst stand bei der Vorbefahrt saluttrend in seinem Boote. Dem vom höchsten Wetter begünstigten Schauspiel wohnte am Ufer der Rewa eine zahllose, festlich gestimmte Menschenmenge bei.

Heute Mittag fand auf dem deutschen Schulschiff „Stein“ ein Frühstück und um 3 Uhr auf dem Schulschiff „Stosch“ ein Thee statt. Geladen waren Fürst und Fürstin Radolin mit Tochter, der bairische Gesandte von Gasser, der Generalkonsul Baron und die Herren der Botschaft, der bairischen Gesandtschaft und des Generalkonsulats, sowie die Vorstandsmitglieder des Deutschen Reichsvereins mit ihren Damen. Die Offiziere der beiden Schiffe zelebten ihren Gästen alle interessanten Einzelheiten der Schiffe. Während der Tafel konzertirten die Schiffskapellen.

Bei dem gestrigen Diner auf der deutschen Botschaft brachte der Botschafter Fürst Radolin das Hoch auf den Kaiser von Rußland aus. Der russische Marineattaché Admiral v. Kremer toastete auf den Deutschen Kaiser und auf ein gutes Einvernehmen zwischen der russischen und deutschen Marine für alle Zeit.

England.

London, 10. Juli. Die japanische Gesandtschaft hat dem „Reuter'schen Bureau“ eine amtliche Depesche aus Tokio mitgetheilt, nach welcher auf das Erdbeben, welches am 15. Juni an der Nordküste Japans stattgefunden hat, eine ungeheure Meereswelle folgte, welche den Tod von 27 000 Menschen verursachte; über 25 000 Menschen sind verwundet worden.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Plymouth gemeldet wird, fand an Bord des Kriegsschiffes „Australis“ eine Reflexexplosion statt, wobei Personen aber nicht zu Schaden kamen.

Bulgarien.

Sofia, 10. Juli. Der Reichshof verurtheilte den Souchei im Ministerium des Innern Pentichow, sowie den ehemaligen Präfekten Turischew, welche angeklagt waren, 1891 den Dr. Jasschew und den Oberlieutenant Rissow fälschlich als Urheber einer Verschwörung gegen das Leben des Fürsten von Bulgarien und des Stambulows angeklagt zu haben, zu je 4 Jahren Gefängniß sowie zur solidarischen Strafe von 4000 Frsch. an Jasschew und 6000 Frsch. an Rissow. Pentichow gestand, auf Anstiften Turischew's einen Brief geschrieben zu haben, welcher die Verhaftung Jasschew's und Rissow's herbeiführte.

Türkei.

Constantinopel, 10. Juli. Der zum Oberkommandanten der Operationsstruppen im Hauran ernannte Divisionsgeneral Kemal-Bascha ist derselbe, welcher im vorigen Jahre die Bekämpfung des Aufstandes in Jeddah geleitet hat.

Die Reuter eines Bataillons in Djedda stellt sich als bedeutungslos heraus. Der Vorgang ereignete sich vor 3 Wochen und das Bataillon ist inzwischen wieder zum Gehorsam zurückgekehrt.

Wie verlautet, interdentire der russische Botschafter bei dem armenischen Patriarchen, damit dieser seine Absicht, von seinem Amte zurückzutreten, ausbe-

da von diesem Schritt Unruhen in Constantinopel und anderwärts befürchtet würden.

Die Einschiffung der nach Griechenland geschickten kretensischen Deputirten nach Kanea erfolgte, nachdem ihnen auf Antrag der Botschafter in Constantinopel ihre Sicherheit von der türkischen Regierung gewährleistet worden war.

Schweden.

Stockholm, 10. Juli. Eine Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Königs Oskar wird am 23. d. M. an der nordwehischen Küste stattfinden.

Amerika.

Chicago, 10. Juli. Die Konvention vertrat sich nach vierstündiger Sitzung 12½ Uhr Vormittags. Die Ernennung der verschiedenen Kandidaten erfolgte unter großer Aufregung und stürmischen Kundgebungen. Die Goldleute sahen von der Aufstellung von Kandidaten ab, da die Goldstaaten, wie einer von ihnen bemerkte, Angesichts des angenommenen Programms einen Kandidaten nicht ernennen zu können glaubten. Die Silberleute schlugen folgende Namen vor: Wland, Votek, Brynan, Blackburn, Maclean, Mattbew.

Aus den Provinzen.

Danzig, 10. Juli. Zum Besten des Westpreussischen Diakonissenhauses wird am 6. und 7. Dezember d. Js. wiederum ein Bazar mit Lotterien unter dem Protektorat der Frau Oberpräsidentin von Gohler und der Frau Oberin von Stülpnagel in den Räumen des Franziskanerklosters stattfinden. In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand beschlossen, die helfenden Kräfte in Stadt und Provinz schon jetzt zu suchen, damit sie sich vorbereiten, mit Geld, Gaben, eigenen Arbeiten und Lebensmitteln die Absicht des Vorstandes zu unterstützen.

Marienburg, 9. Juli. Die Firma Brandt und Leuchters in Berlin ist an den hiesigen Magistrat mit einem Geuch um Genehmigung zur Errichtung von Privat-Markthallen in unserer Stadt herangeraten, wie solche von der genannten Firma in Grünau bei Berlin, Potsdam, Eberswalde, Freienwalde, Schöneberg, Friedenau, Zeggl, Pantow und andern Orten erbaut worden sind bezw. erbaut werden. Die Gesellschaft will die Markthallen ohne jede finanzielle Beihilfe Seitens der Stadtgemeinde erbauen und die Gesamtanlage einschließlich Grund und Boden nach 45 Jahren vollständig kostenlos an die Stadt zum freien Eigentum abtreten. Als Gegenleistung stellt die Firma die Bedingung an die Stadt, daß die regelmäßigen Wochenmärkte während der vertragsmäßigen 45 Jahre ganz aufgehoben werden, daß in dieser Zeit eine gleiche oder ähnliche Anlage nicht gestattet wird, daß die Markthallen frei von Gemeindefeuern und Abgaben bleiben und daß der Consum an Gas und Wasser, ebenso wie die Entwässerung zum halben ortsbüblichen Preise Seitens der Stadtverwaltung berechnet wird. Die Verwaltung der Markthallen will die Firma selbst übernehmen. Das Angebot wird vom hiesigen Magistrat in der nächsten Sitzung eingehend erörtert werden. (M. B. M.)

Allenstein, 10. Juli. Das Projekt einer Wasserleitung für unsere Stadt ist in den Grundzügen entworfen. Mit der Wasserleitung soll die Canalisation der Stadt verbunden werden. Man schätzt die Gesamtkosten auf 400- bis 500 000 M. Bevor jedoch zur Ausarbeitung genauer Anschläge geschritten werden kann, muß erst bestimmt werden, ob man Grundwasser oder das Wasser aus einem der nahen Seen verwenden soll.

(!) Liebemühl, 10. Juni. Die Kinder unserer

Volkschule hatten gestern ihr diesjähriges Fest und wurde dasselbe wiederum auf dem Plage im schönen Laub- und Nadelwald „Grünort“ gefeiert. Durch Spiel und Tanz belustigte sich die Kinderchar bis zum Abend, worauf der Rückmarsch erfolgte. Vor der Stadt wurden die mit Laub bekränzten Bogen der Kinder mit brennenden Campionen versehen, wodurch der Zug ein herrliches Aussehen erhielt. In hiesiger Stadt werden von dem Staats- und Realsteuern 112 pCt. als Gemeindefeuern erhoben.

König, 10. Juli. Als Vertreter des Westpreussischen Bezirksverbandes nahmen gestern die Baugewerkmelter Herzog und Sey aus Danzig an der ersten Sitzung der hiesigen neugegründeten Bauinnung für die Kreise König, Schlochau und Tuchel Theil. Es wurde der Anschluß an den Verband der deutschen Baugewerkmelter beschlossen.

Rögnitzberg, 10. Juli. Im April d. Js. erschien im Wartelalon des Trarzer Bahnhofes hier eines Abends ein junger Mann in Offiziersuniform. Ein auf die Abfahrt des Zuges wartender Feldwebel machte pfllichtschuldigst sein Honneur, war jedoch nicht wenig überrascht, als der Herr Lieutenant in herablassender Weise ihm bemerklich machte, vor ihm brauche er nicht so förmlich Honneur zu machen, sich zu ihm setzte und ihn aufforderte, ein Glas Bier mit ihm zu trinken. Da dem Feldwebel die Sache verdächtig vorkam, erstattete er Anzeige bei seinem Vorgesetzten. Es wurde nun ermittelt, daß dieser junge Herr noch einen Abstecker nach Schugstien, Trutenau u. s. w. mit der Bahn resp. Fuhrwerk gemacht, sich dort als Referendarius vorgestellt und zum Schluß dem Gutsherrn offenbart habe, er sei zu einer Uebung eingezogen und ihm das Resegeld ausgegangen. Da er seinen richtigen Namen angegeben hatte, so war es nicht schwer, aus der Rangliste festzustellen, daß es einen Offizier dieses Namens nicht gebe. Dieser junge Herr, der zwar seiner Militärpflicht bei der Artillerie genügt, aber als Gemeiner ohne Charge entlassen war, stand nun vor dem Schöffengericht, angeklagt: unbefugt eine Uniform getragen zu haben. Er gab an, daß er zu jener Zeit an nervöser Aufregung gelitten habe, in der er sich selbst für nicht ganz zurechnungsfähig halte, obwohl er wegen dieser angeblichen eigenthümlichen Zustände ärztlich noch nicht behandelt sei, gegenwärtig befinde er sich als Landwirth in Stellung. Die Uniform habe er sich aus einem hiesigen Garderobengeschäft unter dem Vorgeben geliehen, daß er sich in Uniform seinem militärischen Vorgesetzten vorstellen müsse. Der Gerichtshof nahm die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten im Sinne der Anklage an und verurtheilte ihn zu 50 M. Geld eventuell zu zehn Tagen Haft; gab ihm auch den Rath, dergleichen Fahrten in einer ihm nicht zukommenden Kleidung zu unterlassen, da diese sehr leicht unter einen andern Paragraphen des Strafgesetzbuches gebracht werden könnten.

Einem Alt herber Gewaltthat hat am Donnerstag früh ein stollenloser Kellner verübt. Als bald nach 5 Uhr der Wärter der Lablauer Bahnstrecke vor dem Ausfallthor sich dem dicht an die Trace heranreichenden Gebüsch näherte, hörte er Angstgeschrei, doch konnte er nicht zu Hilfe eilen, da er seines Amtes walten und die Barriere sperren mußte. Bald danach nahm ein anderer Bahnwärter, dem der erstere Miththeilung von seiner Wahrnehmung machte, worauf jener sich ins Gebüsch begab, wo er einen anständig gekleideten Mann vorfand, der im Gesicht arg zerkratzt war. An derselben Stelle lag aber auch ein etwa achtzehnjähriges Mädchen mit dem Gesicht auf der Erde in vollständiger Bewußtlosigkeit. Der erste Bahnwärter fand sich auch auf dem Thaborste ein, arreirte den Mann und brachte ihn nach der Neuen Bleiche, wo

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schägler-Perafini. Nachdruck verboten.

22) Aller Sorge ist er momentan enthoben, denn die Familie Derjenigen, welche er seinem Rechtlichkeits-Gefühl folgend, zu retten suchte, sorgt reichlich nach jeder Richtung für ihn.

Der Zustand seiner Wunde bessert sich langsam. Neue Kräfte durchströmen den ermatteten Körper. Und nun kommt Weibold auch wieder zur Erkenntnis dessen, was ihm fernerhin bevorsteht.

Eines Tages wird man ihn von hier als geheilt entlassen, in eine graue drohende Zukunft. Das Glend wird abermals beginnen.

Kein Gedanke kommt ihm, daß er von Mr. Douglas auch noch einen klingenden Dank fordern könnte für die Rettung Miß Jenny's, denn sein lauter Schrei hat die Wächter herbeigerufen. Man that bereits zu viel an ihn.

Eines Vormittags meldete die Wärterin Miß Jenny's Bräutigam, der gekommen ist, um dem Verwundeten seinen warmen Dank abzustatten.

Einen Tag früher sprachen bereits Mrs. Smidt und ihre Tochter vor, welchen den besten Eindruck beim Verlassen des Krankenzimmers mit sich nahmen.

Begleitet von dem dirigirenden Arzt, tritt Harry Douglas ein.

„Dies ist der Mann“, flüstert der Arzt und zieht sich alsbald diskret zurück.

Mit bewegter Stimme, die etwas angegriffen klingt, stattet Douglas seinen Dank ab.

Ein lebhaftes Roth der Erregung zeigt sich auf seinem gutmüthigen Gesicht, wenn er daran denkt, daß seine kleine Jenny in den Händen eines rohen Matrosen sich befand und er selbst für diesen Augenblick hilflos an der Erde lag.

Warm schüttelt er Weibold die Hand.

„Sie sind ein Ehrenmann, und ich bin gewiß, es ist eigenes, unverschuldetes Unglück, das Sie in die Spähre gemeiner Matrosen brachte. Ist es nicht so?“

Weibold empfindet zum ersten Mal wieder nach langer Zeit ein so tiefes Gefühl der Rührung, daß ihm Thränen in die Augen treten.

Dieser Gentleman hat ihn einen Ehrenmann genannt! Ach, wenn ihm doch noch einmal ein

Mensch die Hand reichen wollte zu einem ehrlichen Leben!

Im Schweize seines Angesichts wollte er die ihm noch verbleibenden letzten Jahre ringen und kämpfen um diesen Preis, damit er dereinst seiner Familie die Worte schicken könnte:

„Ich sühnte mein Vergehen durch Müß und Arbeit bis ans Ende. Nun ich sterbe, bin ich wohl wiederum ein ehrlicher Mann!“

Harry Douglas, welcher sich am Bett des Kranken niederließ, beobachtet die wechselnden Empfindungen auf dem Gesicht Weibold's, das von Furchen des Grams durchzogen wird.

„Sie befinden sich, wie ich wohl annehmen darf, in einer mißlichen Lage,“ sagte er vorsichtig, „aber wollen Sie mir Einiges von Ihren Verhältnissen erzählen? Sie süssen mir Vertrauen ein und ich möchte mich Ihnen wirklich auf jede Art erkenntlich zeigen. Sie sind Deutscher?“

„Ja,“ nickte Weibold schon während Douglas noch weiter sprach. „Deutscher — und von drüben verschlagen. Ich habe einst bessere Tage gesehen — aber das ist sehr lange her. Weibold heiße ich, Friedrich Weibold, und irgenbwo in Deutschland ist meine Heimath. Forschen Sie nicht danach, ich könnte Ihnen nichts antworten, als daß ich dorthin Niemand mehr habe, daß ich viel Unglück erduldet, aber immer that ich nur das, was mir das Herz eingab.“

Auf der Reise verlor ich mein kleines Vermögen. Ich suchte Arbeit, aber ich fand wenig zu thun, trotzdem ich mich zu Allem hergegeben haben würde. Ich bin in sämmtlichen kaufmännischen Arbeiten bewandert, spreche außer meiner Mutterprache auch englisch und französisch, dennoch fand ich nicht den Lebensunterhalt. Jenen Abend wollte ich mich an Bord eines Ostindienfahrers anwerben lassen, als sich der bedauerliche Zwischenfall ereignete.“

Douglas hat voll Aufmerksamkeit den Worten Weibold's gelauscht. Währenddem reißt ein Entschluß in ihm.

„Was werden Sie beginnen, nachdem Sie von hier als geheilt entlassen sind?“ fragt er.

Weibold starrt düster auf die Decke seines Bettes.

„Ich weiß es nicht,“ antwortet er dumpf. „Versuchen will ich es wohl noch einmal, am Hafen als Lastträger anzukommen.“

„Unmöglich mit Ihrer kaum geheilten Schulter!“

„Ich vergaß.“ — Nun, dann etwas Anderes,“ kommt es schwer über seine Lippen.

Dies „Anderes“ wird nichts sein als das kühle Bett des Weltmeeres.

„Ich fragte, um Ihnen einen gutgemeinten Vorschlag zu thun,“ entgegnet ihm Douglas bestimmt. „Ein Freund von vielen Worten bin ich nicht. Wollen Sie nach Ihrer Entlassung von hier in meine Dienste treten? Ich bin etwas lebend und brauche einen vertrauenswürdigen Mann, der energisch meine Interessen vertritt. Nehmen Sie an?“

Weibold fährt sich mit der Hand über die Stirn. Er traut kaum seinen Ohren.

„D, Herr — Herr —!“ stammelt er. „Fragen Sie, ob der Ertrinkende eine Hand verschmäht, die sich ihm rettend entgegenstreckt. — Aber es wird doch nicht gehen.“

„Weshalb nicht?“

„Ich besitze keine Empfehlungsbriefe, selbst meine Papiere sind mir abhanden gekommen.“

Weibold senkte das Auge.

Er selber hat das letzte Papier, jenes Zeugniß, welches vom Zuchthaus-Direktor ausgestellt ist, vernichtet.

Niemand soll es mehr bei ihm finden.

„Ich frage nicht darnach,“ versetzt der Amerikaner. „Geben Sie mir die Hand — weil — das genügt mir. Und was Ihr Gehalt anbetrifft, ich denke, darüber werden wir einig!“

Kräftig schüttelt er die Hand Weibold's, dem es vor den Augen schimmert und zuckt.

„Mr. Douglas — ich werde nie vergessen, was Sie mir heute sagten!“ stammelt er.

„Schon gut, Mr. Weibold, und — auf baldiges Wiedersehen!“

Damit verabschiedet sich Harry, draußen dem Arzt und der Wärterin auftragend, es dem Verwundeten an nichts fehlen zu lassen.

Durch das Fenster der Krankenzube bricht ein heller Sonnenstrahl, die nahe Sommerzeit verkündend.

Der lichte Schein fällt auf das zurückgesunkene, von der Freude geröthete Antlitz Weibold's, der wie betend die Hände ineinander verschlingt.

„D mein Gott! Gehst Du mich noch einmal empor, so laß mich später nicht um so tiefer fallen! Wunderbar sind Deine Wege!“

In seinen Ohren klingt eine rauschende, beseeligende Melodie.

Wäre das Brandmal wirklich geschwunden vor dem ehrlichen Willen? —

An demselben Abend theilt der junge Mann Frau Smidt und seiner Verlobten mit, was er betreffs Weibold's beschloß. Er findet nur Lob und Anerkennung für dieses Vorhaben.

Mutter und Tochter bringen dem Verwundeten ihre vollsten Sympathien entgegen.

Die beschlossene Vermählung wird auf einen Tag festgesetzt, an welchem vermuthlich Weibold die Gesundheit wiederum vollständig erlangt hat.

So wird der Arme mit dem ersten Schritt sogleich in seine neue, friedliche Zukunft eingeführt.

17.

Fünf Jahre später war es, an einem Herbstmorgen.

In Haupe der als reich geltenden Handelsherrn Douglas und Comp. herrscht ein lautloses, aber dessen ungeachtet geschäftiges Treiben.

Der junge Chef ist mit dem Tod abgegangen und soeben wird die Leiche Harry's Douglas nach dem Friedhofe überführt.

Zwei tiefverschleierte Damen überschreiten die prächtige Marmortreppe, um dem geliebten Todten das letzte Geleit zu geben.

Dicht neben ihnen bemerken wir einen äußerst distinguirt aussehenden Herrn in vorgerückterem Alter, aber aufrecht und elastisch daher sich bewegend. Ein nach englischer Mode geschnittener, stark mit Grau vermischter Bart, umgiebt das offen blickende Antlitz, in welchem friedliche Milde gepaart mit einem Anfluge von Schwermuth stehen.

Es fällt unendlich schwer, in dem vornehm aussehenden Gentleman den einstigen Friedrich Weibold zu erkennen, den wir zuletzt, von Glend und Noth erfasst, in der Matrosenstraße und dann im Krankenhause erblickten.

Heute ist Weibold bereits seit einem Jahr Kompagnon des bedeutenden Handelshauses Douglas und Comp. und während längerer Zeit überhaupt der Leiter der Geschäfte, da Harry's Krankheit sich mehr und mehr verschlimmerte, bis endlich die Katastrophe eintrat, welche nicht mehr zu vermeiden war.

Er selber denkt noch jetzt oftmals, wie über-

er als der Kellner Schrader rekonvalesziert wurde. Inzwischen war auch der Fufengendam benachrichtigt worden, welcher den Kellner dem Gefängnis zuführte und mittels eines requirirten Wagens das immer noch bewußtlose Mädchen nach dem Krankenhause der Darmberggasse überführte. Im Laufe des gestrigen Tages war die Kranke noch nicht vernunftfähig. (R. S. 3.)

Vermischtes.

— **Vom Ruffhäuser - Denkmal** erhält die „Saalezeitg.“ eine Information, wonach die endgültige Fertigstellung des Denkmals Ende September zu erhoffen ist und die Gesamtbaukosten gegen 1,400,000 Mark betragen werden. Die Steinbauer- und Maurerarbeiten haben schon allein bis jetzt eine Summe von rund 600,000 Mk. erfordert, während sie auf nur 190,000 Mk. ursprünglich veranschlagt waren. Die Besichtigung des Denkmals erfolgt seit 1. Juli unentgeltlich; nur für die Befestigung des Thurmes wird ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben; der Thurm ist im Juni von etwa 60,000 Personen besucht worden.

— **Die Radfahrermanie** ist in den Vereinigten Staaten noch größer, als in den europäischen Ländern. Die ganze amerikanische Presse ist voll von ihrem Treiben. Das Radfahren hat in Amerika ein Gutes gehabt: dem unvernünftigen Genuß von Süßigkeiten bedeutend zu steuern. In Amerika werden alle Gegenstände des öffentlichen Lebens auf der Kanzel besprochen. Einige Geisteskräfte sind als große Beschützer des Radfahrens aufgetreten. Kürzlich erklärte Dr. Shaw in New-York in einer Predigt: „Die Hälfte aller religiösen Zweifel in der Welt kommt von schlechter Verdauung. Das Radfahren ist deshalb geistlich nützlich, weil es die Dyspepsie heilt.“ Dr. Shaw ist so begeistert für die neue Kunst, vorausgesetzt, daß sie den Kirchenbesuch nicht hindert, daß er den Erfinder des modernen Velocipeds gern unter die Heiligen versetzen möchte. Den Radfahrern sind natürlich auch Feinde unter der Geistlichkeit entstanden. Das sind diejenigen Prediger, denen das Radfahren die Kirchen leer t hat.

— **Der Beruf eines Redacteurs.** Was aber alles von einem Redacteur verlangt wird, zeigt folgende Bekanntmachung, die soeben in einer in Berlin erscheinenden Vereinszeitung veröffentlicht wird; sie lautet wörtlich: „Redacteur für den „Vandmann“ gesucht! Da unser bisheriger Redacteur wegen Arbeitsüberhäufung seinen Posten niedergelegt hat, und auch der Herausgeber nicht die nötige Zeit zum Besuchen der Redaction hat, so wird für den „Vandmann“ ein tüchtiger, gelehrter, in allen Sätzen feiner und erfahrener Redacteur gesucht. Derselbe muß mit dem gesamten Vereins- und Berichtsangelegenheiten vollständig vertraut sein, neue Vereine gründen, Statuten entwerfen und Reden zu allen feillichen Gelegenheiten halten können. Alle Vereinsleistungen, Kaffeekränzchen, Ausflüge, Landpartien zc. muß er mitmachen und über alles einen gelungener, pöden Bericht schreiben können. Der Mann muß redigieren können, sich zanken, duellieren, prügeln; er muß es aus dem „ff“ verstehen, schlechten Zahlern aus dem Dach zu steigen und der Damenwelt gegenüber auf allen Vallen, Concerten und Abend-Unterhaltungen den lebenswürdigen Scherenspieler zu spielen. Mit den Müttern muß er sich stets gut halten und mit ihnen von den Vorzügen ihrer Töchter plaudern. Er muß bei Schützen, Turnern, Gesangsvereinen, Liedertafeln, Christen und Heiden und vor allem bei den Landsteuern Hahn im Korbe sein. Er muß eine Zeitung zustande bringen, die nie auf der Post verloren geht, welche die Kunden

und Schullen von 10,000 Lesern derart zu befrachten imstande ist, daß jeder den „Vandmann“ im Voraus bezahlt. Wir brauchen einen, der heiß und kalt zu gleicher Zeit blasen kann, der den Kopf auf beiden Schultern zu tragen versteht, der mit Hundebellen, mit den Hasen um die Wette laufen kann, und das Gras wachsen hört. Er muß Abonnenten und Inserate sammeln und zu gleicher Zeit Gelder kasstieren. Alles, was im Vereinsleben passiert, muß er im Voraus bestimmen können, kurz — er muß ein „Vereinsmensch“ comme il faut, ein „Allerweltsmensch“ sein. — Offerten sind nur schriftlich bei uns einzureichen.“ — Armes Menschenkind!

— **Herr Meline** hatte, wie man der „B. Z.“ aus Paris schreibt, vor wenigen Tagen sein erstes großes Brunnmahl zu geben, wozu das diplomatische Corps eingeladen war. Wenige Stunden vor der Wahlzeit erschien, wie es der Brauch ist, ein Cerimonienmeister (hier heißen diese Würdenträger, die in Ermangelung eines „Hausministers“ oder „Hofmarschallamtes“ dem Ministerium des Aeußeren unterstehen, „Beamte des Protocolls“, und an ihrer Spitze steht der „Einführer der Botschafter“, der Befandtenrang besitzt) auf dem Ackerbauministerium, um die Tischordnung nach den gebilligten Regeln festzustellen und für alle Einzelheiten die nötigen Winke zu erteilen. Unter Anderem erinnerte er daran, daß nach dem Herkommen bei einem diplomatischen Brunnmahl die bei Tisch aufwartende Dienerschaft glattfrisirt sein müsse. Herr Meline ließ daraufhin sein ganzes Dienerpersonal auftreten und sah zu seinem Schrecken, daß reichlich ein Drittel der Leute mit mehr oder weniger stattlichen Schnurrbärten geschmückt war. Er verlangte, freilich ohne Entschlossenheit, denn Herr Meline ist ein weicher, verständlicher Mann, daß die Diener bis zum Abend die Bippenzerde opern sollten. Sie wieslen jedoch dieses Ansinnen mannkraft zurück. Die Unterwürfigsten erklärten, sie könnten einen so folgenschweren Entschluß unmöglich auf eigene Faust fassen, sondern müßten sich dazu die Einwilligung ihrer Frauen holen, die unabweisbar das Recht haben, über eine vollständige Veränderung des Angeichts ihres Gatten zu Rathe gegogen zu werden; die Solgeren weigerten sich entschieden, das verlangte Opfer zu bringen, und drohten, lieber sofort den Dienst zu verlassen. Keine Ueberredung vermochte den Sinn dieser Bürger zu beugen, die sich als Wähler im Lande der Freiheit und Gleichheit fühlten, und so blieb Herr Meline nichts übrig, als sich für den Abend mittelst Fernsprechers von seinen Ministercollegen und dem Kammervorstehenden alle glattfrisirten Diener zu borgen, damit das Auge seiner diplomatischen Gäste nicht durch den ungehörigen Anblick demokratisch borsitzer Schnurrbärte verletz werde.

— **Die Züricher Blumenmission.** Es ist ein schönes Zeichen unserer Zeit, daß sie nicht nur an Erfindungen auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern auch an Erfindungen der Nächstenliebe und des friedlichen sozialen Zusammenlebens reich ist. Solche Erfindungen werden allerdings nicht patentirt und bringen dem Erfinder keine Million ein, aber sie verschaffen dem lebenden Mitmenschen Trost und Erquickung und es geht noch Menschen, welche dies höher anschlagen, als Geld und Gut. Eine solche lebenswürdige soziale Erfindung ist die Blumenmission, die der Verein „Dorcas“ gegenwärtig in Zürich einführt. Blumen üben bekanntlich auf das Gemüth des Kranken und Leidenden einen ungemein beruhigenden und selbst heilenden Einfluß aus. Die Uebermittlung von Blumenpenden an unentgeltliche Kranke wird nun zur Sache einer gemeinnützigen Organisation gemacht. Es handelt sich, wie es in dem Aufruf des Vereins „Dorcas“ an die Züricher Bevölkerung heißt, um die Uebermittlung von geschnittenen Blumen, Topfpflanzen

solwie zur Messzeit auch von Obst, erstens an unentgeltliche Kranke, Reconvaleszenten, alte, gebrechliche oder alleinlebende Personen, zweitens von Blumen allein an die Insassen verschiedener Spitäler, Altersasyle zc. Ein Versuch, der letztes Jahr im Stillen gemacht wurde, hat den Beweis geliefert, daß diese Gaben sehr willkommen sind und die größte Freude und Dankbarkeit hervorrufen. Letztes Jahr erhielt der Verein in einem Zeitraum von 19 Vormittagen von 25 Gubern und Geberinnen 50 Gaben an Obst und 104 Blumenpenden, welche letztere von einigen Damen zu Bouquets gebunden wurden, und erreichte eine Totalsumme von 1062 Stüd. Dies Resultat ermutigte, auch in diesem Jahre wieder reich an's Werk zu gehen. Die „Blumenmission“ ist am 19. Juni eröffnet worden. Jeden Dienstag und Freitag, Vormittags von 8 bis 10 Uhr, werden freiwillige Gaben von Blumen, Pflanzen oder Obst in dem Local des Wäfigkeitsvereins zum Blauen Kreuz in Zürich, entgegengenommen und von 10 bis 11 Uhr ausgeheltet an Personen, die entweder eine schriftliche Empfehlung oder einen der zu diesem Zweck gedruckten Zettel vorweisen. Diese sind für alle, welche passende Fälle zuweisen möchten, beim Vorhande des Vereins zu erhalten und brauchen nur mit wenigen Worten ausgefüllt zu werden. Diejenigen, die das Jahr vorher berücksichtigt wurden, können sich an einem Tage wieder einschreiben lassen. Von 11 Uhr an werden die übrig bleibenden Bouquets den Krankenschwestern der Stadt und Umgebung, sowie auch hieselbst den verschiedensten Anstalten übergeben. Der Gedanke ist an sich so freundlich und gemüthvoll, daß er einer besonderen Empfehlung nicht bedarf.

— **Der Arztstand in Rußland.** Die erste Stelle unter den Selbstmördern nehmen, wie Professor Silorski in einem lehrnswürdigen Aufsatz in den „Fragen der medico-physiologischen Medicin“ nachweist, die russischen Aerzte ein. Unter den Vertretern des ärztlichen Standes kommen Selbstmorde zweimal häufiger vor, als bei der gesammten übrigen Bevölkerung. Das Gros der ärztlichen Selbstmörder steht im Alter von 25 bis 35 Jahren. Der Hauptgrund für diese anormale Erscheinung ist nach Professor Silorski die schlechte Lage, um nicht zu sagen bittere Noth der russischen Aerzte. Daß ein frei practicirender Arzt eine Jahreseinnahme von 2000 Rubel zu verzeichnen hat, ist eine Seltenheit; gewöhnlich schwankt diese Einnahme von 600 bis 1200 Rubel, wobei diejenigen Aerzte, welche nicht das Glück haben, Patienten aus den besser situirten Kreisen zu besitzen, sondern auf die unteren Klassen angewiesen sind, von Morgens 8 bis 9 Uhr bis Abends 10 bis 11 Uhr thätig sein und auch noch Nachbesuche machen müssen, um diese lärgliche Einnahme zu erzielen. Zu der äußeren Noth kommt also auch noch die geistige Ueberbürdung. In Rußland werden insgesammt gegenwärtig 15,740 Aerzte gezählt, und über die Erwerbsverhältnisse von 6106 von ihnen haben wir zuverlässige Erhebungen; dieseiben erarbeiten jährlich insgesammt 6,075,000 Rubel, das heißt im Durchschnitt noch nicht einmal 1000 Rubel pro Arzt. Neben diesem großen ärztlichen Proletariat haben wir natürlich Aerzte, die wie kleine Fürsten oder mindestens doch wie Minister leben können. Ganz abgesehen von einem Professor Sacharin, der wiederholt im Jahre für Kuren an hochstehenden oder reichen Personen ganze Vermögen erhält, dem der reiche Moskauer Kaufmann für einen kurzen Besuch von zehn Minuten 50—1000 Rubel auf den Tisch legt, und der deshalb auch so in der „Wölle“ sitzt, daß er erst kürzlich eine halbe Million Rubel für Kirchen- und Schulzwecke spenden konnte, gibt es doch in den beiden Residenzen und in den großen Städten,

wie Warschau, Kiew, Odessa, so manchen noch nicht einmal gar so besonders berühmten Arzt, der jährlich seine 15,000 bis 20,000 Rubel vereinnahmt. Aber das sind für ganz Rußland vielleicht nur einige hundert Aerzte, denen es so glückt. Der Umstand, daß die russischen Aerzte höchst ungern auf das Land, selbst in kleinere Städte gehen und sich in den großen Städten zusammenfinden, trägt natürlich auch viel dazu bei, die ökonomische Kritik in der Aergernisse zu verschärfen. Einige Städte thun für die ärztliche Behandlung so gut wie nichts, aber dafür wird so lange über die Ineffizienz der Aerzte an dem Allgemeinwohl geschrieben, bis sich die Aerzte, um Ruhe zu bekommen, zusammen thun und Ambulatorien eröffnen, in denen sie jeden, der es wünscht, unentgeltlich behandeln. So läßt sich selbst die reiche Stadt Kiew von den Aerzten jährlich ein Geldverdienst von mindestens 27,000 Rubel machen. In den von den kleineren Aerzten unentgeltlich eingerichteten Ambulatorien sind nämlich im Jahre 1895 allein 138,000 ärztliche Rathschläge erteilt worden. Selbst wenn der Arzt pro Person nur 20 Kopfen erhalten würde (in Petersburg und Moskau würden 30 bis 50 Kopfen bezahlte), so ergäbe dies schon oben genannte Summe.

— **Nutzen des Inzerats.** Die praktischen Engländer und Amerikaner verstehen am besten den ungeheuren Nuß an des Inzerats zu würdigen, und sie wissen, daß die großen Summen, die sie für diese Zwecke verwenden, Zinsen und Zinseszinsen tragen. Es giebt Unternehmungen, die nur durch die sofortige Publizität die größten Erfolge erzielt haben; überall findet man sie, überall hört man auf ihre Namen. Vor einem Jahre wurde Bears Sellen-Unternehmen in eine Aktien-Gesellschaft verwandelt, und diesem Umstande verdanken wir die Kenntniß über das Verhältniß zwischen den Auslagen für Anklündigungen und dem Ringewinn. Im Jahre 1885 hatte Bear für Anklündigungen den Betrag von 31,159 Pfund Sterling ausgegeben, und der Gewinn stellte sich auf 95,106 Pfund. Im Jahre 1886 summirten sich die Kosten der Anklündigungen mit 58,884 Pfund, und der Gewinn mit 117,665 Pfund. Im Jahre 1887 wurden die Annoncierungen 82,312 Pfund ausgegeben; der Gewinn betrug sich mit 128,109 Pfund. Im Jahre 1888 erforderten die Anklündigungsstellen 86,491 Pfund, und der Gewinn stellte sich auf 133,706 Pfund. Im Jahre 1889 stiegen die Ausgaben von Annoncierungen auf 119,902 Pfund, der Gewinn auf 149,770 Pfund. Im Jahre 1890 betragen die Anklündigungsstellen 126,994 Pfund, der Gewinn stellte sich auf 165,355 Pfund. Für das Jahr 1891 werden die Annoncierungskosten mit 103,596 Pfund und der Gewinn mit 175,920 Pfund berechnet. Bear hatte also im Laufe von 7 Jahren mehr als 7 Mill. Gulden ausgegeben und mehr als 10 Mill. Gulden als Ringewinn erzielt. Im Allgemeinen ist mit einzelnen Unterbrechungen der Gewinn im Verhältniß zu den Auslagen für Anklündigungen gestiegen.

— **Männer und Frauen.** In England giebt es bekanntlich fast eine Million mehr Frauen als Männer. Das Umgekehrte ist in den Vereinigten Staaten der Fall. Dort beträgt unter der weißen Bevölkerung die Zahl der Männer 650,000 mehr als die der Frauen. Die Auswanderung dafür allein als Grund anzugeben, genügt kaum. Kein Staat von allen Staaten der Union hat infolge Auswanderung mehr abgenommen als Vermont. Dennoch ist dort die Zahl der Männer größer, als die der Frauen. Die am dichtesten besiedelten Staaten der Union besitzen alle mehr Frauen als Männer. Dasselbe ist in allen großen Städten der Vereinigten Staaten der Fall, trotz der Einwanderung.

raschend glücklich sich sein erst so trauriges Geschick änderte.

Mr. Douglas erkannte sehr rasch seiner Zeit die Fähigkeiten des rastlosen Arbeitenden, dessen Treue und Ehrlichkeit sich bei hundert Vorfällen zeigte.

Hochgeschätzt wird heute wie stets Weibold von Frau Smidt und deren Tochter.

Einige tröstliche Worte sprechend, half der Erstere den beiden Damen ihre Wagen besteigen.

Der Tod Douglas hat ihn mächtig erschüttert, muß er sich doch die Frage stellen:

„Was nun?“

Nachdem die Trauer-Feierlichkeiten vorüber, versenkt sich Weibold sogleich wieder in seine Arbeiten, die gerade jetzt drängender als je sind.

Acht Tage später läßt ihn Frau Smidt zu sich bitten, um mit ihm die momentane Situation zu besprechen. Augenblicklich leistet er dem Ersuchen Folge, da er weiß, daß ein klarer Ueberblick geschaffen werden muß.

Versetzen mit zahlreichen Geschäftsnotizen tritt er bei der alten Dame ein, welche ihm erklärt, daß ihre Tochter sie gebeten, mit Mr. Weibold das Nöthige zu verhandeln.

Auf die bereitwilligste, höflichste Weise unterrichtet er seine Gönnerin von dem Stand der Geschäfte.

Die Aussichten sind gut, sehr gut sogar, dank der vortrefflichen Anordnungen und Abschlüsse Weibolds.

„Harry ist todt,“ sagte nach manchem Hin- und Herreden Frau Smidt, „und die Frage liegt nahe, wie und unter welchen Umständen fernerhin das Geschäft fortgeführt werden kann. Wie denken Sie darüber?“

„Offen gestanden, beschäftigten sich meine Gedanken noch nicht mit diesem Umstande. Gerade die verflochtenen Tage brachten sehr viel Arbeit. Allein ich denke mir die Sache ziemlich einfach und allein im Sinne meines armen Freundes Douglas zu handeln, wenn ich sage: Frau Jenny wird nach Ablauf der Trauerzeit einem anderen Ehrenmanne die Hand reichen, welcher sodann im Geschäft an Harry's Stelle tritt. Zweifeln Sie nicht, daß ich bis dahin Alles aufbieten werde, das Geschäft auf der vollen Höhe zu erhalten. Es soll mich freuen, seiner Zeit die Bücher meinem oder vielmehr Harry's Nachfolger übergeben zu können.“

Die alte Dame blüht ihn erstaunt an. „Daran ist für das Erste nicht zu denken,“ entgegnete sie. „Sind und waren Sie nicht Compagnon meines Schwiegersohnes?“

„Das wohl,“ meint Weibold, „doch wissen Sie ja selbst, daß ich niemals einen Anspruch auf diesen mich so sehr ehrenden Posten machte.“

„Ich weiß; Sie übernahmen nur die Mühe und Arbeit.“

Er will ihr antworten, wie wenig er begehrt,

ja wie sehr es ihn schon beglückte, daß er wiederum in die Gesellschaft anständiger Menschen kam.

Doch unterbricht sie ihn mit einer raschen Bewegung.

„Nein, nein, ich habe Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Alles Nähere besprach ich bereits mit meiner Tochter. Ich frage Sie deshalb Mr. Weibold, wollen Sie das Geschäft fortführen, wie bisher, mit allen Rechten eines Eigenthümers? Sie sollen vollkommen frei in Ihren Verfügungen sein, wir Frauen verstehen ja so wenig von der Sache. Außer Ihrem Gehalt soll die Hälfte des Reingewinns Ihnen zukommen. Wenn Sie einwilligen, erfüllen Sie damit einen großen Wunsch, den wir hegen.“

Einen Augenblick ist es Weibold, als müße er aufspringen und hinausjubeln, was in ihm gährt. Die Freude schwellt seine Brust.

Dann aber greift er plötzlich nach seiner Stirn, eine tiefe Blässe streift über sein Antlitz und Zittern faßt ihn an.

„Zu viel, zu viel, der Gnadenbeweis,“ stottert er. „Ich kann sie nicht annehmen!“

Auf das Höchste überrascht blickt Frau Smidt auf den Mann, dem sie Alles anvertrauen würde und der plötzlich auf einem Stuhl zusammen gesunken ist.

„Aber was soll dies bedeuten?“ ruft sie ängstlich. „Ich verstehe Sie nicht! Nicht einen Gnadenbeweis nehmen Sie an, sondern den Lohn für treueste Dienste.“

„Die Zahlung war zu groß, es wurde Gnade! Immer mehr häufen Sie auf mich, deshalb muß ein Rückschlag kommen, so plötzlich wie eben,“ flüstert Weibold hervor. „Sie sollen alles hören, dann ist's herunter von der Brust. Ich war nicht ehrlich gegen Sie, aber es geschah aus Furcht vor neuem Elend. Damals, als mich der arme Harry so großmüthig unterstützte, hätte ich sagen sollen: geben Sie mir eine untergeordnete Stellung in Ihrem Geschäft, wenn Sie sich schon des Elends erbarmen. Ich that es nicht. Ich arbeite wohl mit allen Kräften, wich keinen Fußbreit von der Pflicht ab, doch war ich trotz Allem nicht der Mann, dessen Compagnon werden durfte. Daß ich dies Letztere dennoch that, war ein unwillkürliches Bestreben, keinem fremden Mann das Recht einzuräumen, unabhängig von dem Kranken Freunde, die Geschäfte zu führen. Sie haben ein Recht zu fragen: Was ist es, das Ihnen den Eintritt in die Gesellschaft verweigert, trotz aller Ehrlichkeit?“

In ihren Augen liest er wirklich diese Frage und ist entschlossen, sie voll und ganz zu beantworten. Dann vermag er sich selbst von weiterem Betrüge freizusprechen. Was er bis dahin that, geschah nur einzig zum Nutzen des Hauses. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Das Recht der Frauen nach Plato.** Man schreibt: Aus dem „Platonischen Staat“ hat man Vieles herausgesehen, von dem der Philosoph das gerade Gegentheil sagt. Die ironische nedliche Redeweise Platos trägt die Schuld daran. So hat man ihm vorgeworfen, er trete für das Kastensystem ein, während er mit klaren Worten (Staat III, 21 und IV, 3) verlangt, der unbedeutende Sprößling eines Staatsbeamten — eines Geheimrathes, wie wir es nennen würden — solle Bauer und Handwerker werden und statt seiner der fähige Sohn des Bauern oder Handwerkers zu der Regierung emporsteigen. So wirft man ihm im falschen Verständniß des Wortlautes einer Episode vor, er predige die Weibergemeinschaft, während sein Gedanke der ist: „In einem Staate sollen alle Bürger Brüder und Freunde sein, unter denen nicht das Mein und das Dein, sondern das „Zusammen“, nicht das Einzel-, sondern Gemeininteresse maßgebend ist, Brüder und Freunde, die einer den Besitz des andern zu sichern suchen, wie ihren eigenen, für die alles gemeinsame Gut ist, auch die Frauen und Kinder, d. h. die die Frauen und Kinder der Mitbürger, wie ihre eigenen, achten und zu schützen bestrebt sind;“ während er mit klaren Worten fordert: „Wir müssen in dem Staate die Ehe möglichst heiligen, denn die heilige, d. i. gottgefällige Ehe ist die nützlichste.“ (V, 8). Auch was Plato für die Frauen in Bezug auf ihre Erziehung und Bethätigung im bürgerlichen Leben fordert, verbietet, seinen Scherz von der Weibergemeinschaft ernst zu nehmen. Die Athener glauben, sagt er, die Frau sei nur dazu da, Kinder zu gebären und zu nähren — die Frau gehört in das Haus, wie unsere Zeit das ausdrückt; — sie aber ist gar nicht wesentlich von dem Mann verschieden, sondern nur schwächer als der Mann. Dieserhalb muß sie gleich ihm musisch (wissenschaftlich) und gymnastisch erzogen werden. Besonders über die Forderung der gymnastischen Erziehung der Mädchen spotteten die Athener seinerzeit, gerade wie man anzusehen bei uns über die Turnübungen, welche man in den Mädchenschulen begann, gewißelt hat. Plato konnte in diesem Punkte auf das Beispiel der Spartaner hinweisen, deren turnerisch ausgebildete Frauen in Abwesenheit ihrer Männer im Stande waren, mit Erfolg ihre Stadt zu verteidigen. Man darf, sagt er, den Gegnern der gymnastischen, körperlichen Ausbildung des weiblichen Geschlechts zugeben, daß die Naturen der Frau und des Mannes verschieden seien; ihr Schluß aber aus diesem Vordersatze ist thöricht; die Frau muß zum Beispiel schwimmen lernen, wie der Mann, wenn sie auch nicht die See befahren soll; denn ein Rolk und das Meer, so verschieden sie von einander sind, verlangen doch gleichmäßig, daß, wer hineinfällt, schwimmen kann. Die Kählköpfe und Bollköpfe unter den Männern sind

auch verschiedene Naturen; es wird aber Niemand einfallen, deshalb nur einem von beiden zu gestatten, das Schusterhandwerk zu betreiben. Die Natur der beiden Geschlechter ist eben keine qualitativ, sondern nur eine quantitativ verschiedene. Die gute oder schlechte Naturanlage zeigt sich in der Fähigkeit, zu lernen, das Gelernte festzuhalten und mit ihm auch etwas anzufangen, und in der Körperbeschaffenheit, der dem Gedanken entweder dient oder hinderlich ist. Nun zeigt sich einzelnen Beschäftigungen gegenüber, wie dem Weben, dem Kochen zc., die Frau geschickter als der Mann, in den meisten aber übertrifft der letzte die erste. Kein Geschlecht aber ist als solches unfähig zu irgend welcher Beschäftigung; sondern das weibliche leistet eben nur Geringeres. Daraus darf man aber nicht folgern, daß man dem Mann Alles, oder doch das Meiste, der Frau fast nichts zumeisen soll; man soll nur eben von der Frau nicht überall dasselbe Maß der Leistungen verlangen, wie von dem Mann. Wie die Männer, so sind die Frauen in ihren Anlagen verschieden; die eine ist eine Denkerin, die andere kennzeichnet ein kühner Muth und ein starker Wille, und die dritte trachtet nach dem Erwerb. Hat nun eine Frau Anlage zur Heilkunde etwa, so soll man sie ruhig Arzt werden lassen zc. Damit jede einzelne ihre natürlichen Anlagen für das Leben verwerten könne, soll man den Frauen, eben weil sie mit den Männern die gleichen Anlagen haben, auch dieselbe geistige wie körperliche Erziehung und Bildung nicht vorhalten. Wie denken unsere verehrten Frauen über die Ansichten des alten griechischen Weisen?

— **Aus der Schule.** Schüler (Freiligraths Löwenritt deklamirend): „Zagend auf lebend'gem Throne sehn sie den Gebieter sitzen.“ Der Lehrer: „Weshalb zagen denn die Thiere, als sie den Löwen auf der Giraffe sitzen sehen?“ Schüler: „Sie haben Angst, daß er herunterfällt!“

— **Rasch abgeholfen.** Ein wichtiger Abgeordneter wird im Herzen der Stadt Berlin von einem jener guten Bekannten angebetet, welche sich sehr oft mit der brennenden Frage beschäftigen: „Wen kannst Du noch anpumpen?“ „Denken Sie sich mein Pech,“ ruft ihm der Pumpflüßige zu, „als ich heute Morgen Rixdorf verlasse, vergesse ich das Portemonnaie und bin gegenwärtig ohne einen Heller in der Tasche. Können Sie mir nicht 20 Mark leihen?“ „Leider bin ich dazu außer Stande,“ erwiderte der Abgeordnete, „allein ich weiß ein Mittel, wie Sie sich sehr rasch aus aller Verlegenheit helfen können.“ „Ah, Sie sind sehr gütig.“ — „Gier sind 10 Pfennige, dafür bringt Sie die Stadtbahn nach Rixdorf, wo sich Ihr Portemonnaie befindet.“

Verantwortlicher Redacteur: A. Schulz in Ebing.

Druck und Verlag von S. G a r t z in Ebing.